Herner Zeitung
Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung
68. Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten
Nummer 233 — Montag, den 5. Oktober — 1942

Reichsmarschall Hermann Göring sprach zum Erntedanktag

Feierliche Ehrung des deutschen Landvolkes

Zwei Bauern mit dem Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet

□ **Berlin**, 5. Oktober. **Im Rahmen einer feierlichen Großkundgebung der NSDAP, der zahlreiche hohe Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht beiwohnten, wurden am Sonntag, dem Erntedanktag 1942, im Berliner Sportpalast zwei deutsche Bauern mit dem ihnen vom Führer verliehenen Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet — eine Ehrung, die zugleich in sinnfälliger Weise den Dank und die hohe Anerkennung des ganzen deutschen Volkes für die verantwortungsbewußte und einsatzfreudige Arbeit des deutschen Landvolks in allen seinen Gliedern zum Ausdruck brachte.**

In einer großangelegten Ansprache machte sich Reichsmarschall Hermann Göring zum Dolmetsch dieser Dankesgefühle der ganzen Nation, würdigte in eindrucksvollen, immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochenen Ausführungen die hohen Aufgaben, die in dem entscheidungsvollen Ringen des deutschen Volkes um Sein oder Nichtsein dem Landvolk als einem besonders wichtigen Träger des Kampfes der Heimat zufallen und zeichnete darüber hinaus die große Linie, die das grandiose Geschehen dieser Tage bestimmen.

Der Sportpalast hatte zu dieser Feierstunde ein festliches Gewand angelegt. Von der Stirnseite des weiten hohen Raumes grüßte ein goldener Adler, und auf einem riesigen Spruchband über der Mitte des Podiums prangten die Worte: „Pflug und Schwert verbürgen den Sieg!", und zu beiden Seiten leuchteten die Standarten und Fahnen im Scheinwerferlicht, und hohe Lorbeerbäume rundeten das festliche Bild stimmungsvoll ab.

Kopf bei Kopf saßen in den vordersten Reihen die Männer und Frauen des deutschen Landvolkes, von denen ein großer Teil am Nachmittag bei dem Staatsakt im Mosaiksaal der Neuen Reichskanzlei mit dem Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet werden und im übrigen Parkett und auf den Rängen sah man Tausende von Volksgenossen, alle erfüllt von einer festlich frohen Stimmung und Erwartung.

Punkt zwölf Uhr erschien Reichsmarschall Hermann Göring mit seiner Begleitung, stürmisch von der tausendköpfigen Menge begrüßt, und begab sich auf das Podium, wo auch die Reichsminister Dr. Goebbels, Dr. Frick und Rosenberg, die Staatssekretäre und die übrigen Ehrengäste Platz genommen hatten. Als die Klänge des Nibelungen-Marsches von Richard Wagner, gespielt vom Musikzug der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg, unter Leitung von SA-Oberführer Fuhsel, in dem weiten Raum verhallt waren, eröffnete Staatssekretär Backe die feierliche Kundgebung.

Staatssekretär Backe:

Ernährung unseres deutschen Volkes gesichert

Staatssekretär Backe begrüßte den Reichsmarschall in herzlichen Worten und führte u. a. aus: „Das deutsche Landvolk ist glücklich, daß gerade Sie, Herr Reichsmarschall, an diesem Tage im Namen des Führers das Wort ergreifen werden. Das deutsche Landvolk wird nie vergessen, daß Sie, als der Beauftragte des Führers für den Vierjahresplan, immer wieder dann zur Sicherung der Ernährung persönlich eingriffen, wenn entscheidende Maßnahmen notwendig waren.



Ernst Ritter (Breisgau)
Kreisbauernführer

Das deutsche Landvolk hat ein Jahr härtester Pflichterfüllung, aber auch großer Erfolge hinter sich. Es ist vor allem der vorbildlichen Haltung unseres Landvolkes zu danken, daß es durch vollsten Einsatz und stärkste Willenskraft unter den Kriegsverhältnissen gelungen ist, neben der üblichen Frühjahrsbestellung auch noch die restlose Neubestellung der ausgewinterten Flächen zu erreichen. Die günstige Witterung der letzten Monate förderte das Wachstum und die Erntebergung außerordentlich. So ist auch in diesem Jahre wieder die Ernährung unseres deutschen Volkes gesichert. An diesem Erfolge haben Millionen deutscher Bauern, Landfrauen und Landarbeiter mitgewirkt. Einen besonderen Anteil daran haben die Bauern und Landwirte, die als Landwirtschaftsführer in den besetzten Gebieten vor allem im Osten, das Land bestellten, das unsere unvergleichliche Wehrmacht unter der genialen Führung Adolf Hitlers dem Feinde entriß.

In Würdigung dieser Leistung des deutschen Landvolkes werden heute auf Anweisung des Führers im ganzen Reich zahlreichen besonders verdienten Landarbeitern, Bauern, Landarbeiterinnen und Bäuerinnen und darüber hinaus verdienten Landwirtschaftsführern aus dem Osten Kriegsauszeichnungen überreicht.

Mit tiefer Dankbarkeit erfüllt es das deutsche Landvolk, daß zwei Männer aus seinen Reihen vom Führer würdig befunden worden sind, das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes zu erhalten. Es sind dies der Landwirtschaftsführer Kurt Leffler und der Bauer Ernst Ritter, die beide hier unter uns weilen und die ich besonders herzlich begrüßen möchte.

Der Landwirtschaftsführer Kurt Leffler hat im Osten unter schwierigsten Verhältnissen und wiederholtem Einsatz seines Lebens besonders Hervorragendes bei der Versorgung der Truppe und beim Wiederaufbau der Landwirtschaft in seinem Bezirk geleistet. Mit größter Umsicht befreite er durch persönliches energisches Eingreifen sein Gebiet von Banden und befriedete es.

Der Bauer Ernst Ritter aus dem Breisgau hat nicht nur in seinem Heimatkreis und den zu Kriegsbeginn geräumten Grenzgebieten, teilweise unter Feindeinwirkung, große Flächen brachliegenden Landes der deutschen Ernährung in kürzester Zeit wieder nutzbar gemacht, sondern darüber hinaus auch im besetzten Elsaß in der total verödeten und versteppten Zone vorbildliche Aufbauarbeit in der Landwirtschaft geleistet.

Beide Ritterkreuze gelten aber nicht nur der persönlichen Leistung dieser beiden Männer, sondern auch der unbekannten Leistung, die von Tausenden des Landvolkes im stillen vollbracht wurde. Dies macht das deutsche Landvolk stolz und dankbar.

Während sich dann alle von ihren Plätzen erhoben, begaben sich, geleitet von dem mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneten Oberwachtmeister des Heeres Kirchner die beiden Bauern Kurt Leffler, Landwirtschaftsführer im besetzten Ostgebiet, und Ernst Ritter aus dem Breisgau zum Rednerpodium. Augenblicke feierlicher Spannung waren es, als nun der Reichsmarschall ihnen gegenübertrat, Leffler das ihm vom Führer verliehene Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern und Ritter das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz ohne Schwerter überreichte, und alle die Tausende, die Zeuge dieser einzigartigen Ehrung waren, empfanden mit aller Eindringlichkeit, daß hinter diesen beiden Männern in dieser Stunde die Hunderttausende des deutschen Landvolkes standen, die der Führer mit dieser Verleihung gleichfalls ehrte.

Reichsmarschall Hermann Göring:

Ernährungslage unaufhaltsam weiter aufwärts!

Nachdem die mit dem Ritterkreuz Geschmückten auf dem Podium links vom Sitz des Reichsmarschalls Platz genommen hatten, ergriff Hermann Göring das Wort zu einer an das ganze deutsche Volk gerichteten über 1½stündigen Ansprache. Er begann mit einem Dank an alle Angehörigen des deutschen Landvolkes, die dazu beigetragen haben, in harter und unermüdlicher Arbeit eine Ernte einzubringen, die weit besser war, als nach dem letzten Winter zu erwarten stand. In einem umfassenden Ueberblick entwarf er dann ein klares Bild von der Lage auf dem Ernährungsgebiet des deutschen Volkes, und unter dem tosenden Beifall der Tausende stellte er diesem Bericht die Feststellung voran, daß das Schreckgespenst einer feindlichen Hungerblockade im Gegensatz zum Weltkrieg heute nicht mehr existiere. Schon rechtzeitig sei eine Vorratswirtschaft wie auf allen Gebieten so auch auf dem der Ernährung betrieben worden, und dieser Vorsorge sei es zu danken, daß alle auftauchenden Schwierigkeiten überwunden werden konnten.

Unter den wahren Stürmen freudigen Beifalls nahmen die Männer und Frauen die Mitteilung auf, daß die gesamte deutsche Wehrmacht, an welchen Fronten sie auch stehe, heute aus den eroberten Gebieten allein verpflegt werden könne, so daß die heimatliche Ernte in vollem Umfange dem eigenen Volke zukomme. Ein besonders warmes Wort widmete der Reichsmarschall der deutschen Bauersfrau, die sich, auf sich allein gestellt, abrackern und abplagen muß, während der Mann mit dem Schwert in der Faust an der Front das Vaterland verteidigt.

Nicht endenwollender Beifall erfüllte das Haus, als der Reichsmarschall verkündete, daß in den luftbedrohten Gebieten die Fleischrationen um weitere 50 Gramm erhöht würden, darüber hinaus eifrig daran gearbeitet werde, dem deutschen Volk zum Weihnachtsfest eine besondere Zulage an Fleisch, Mehl und vermutlich noch anderen Dingen zukommen lassen und daß von jetzt ab jeder deutsche Soldat, der auf Urlaub komme, an der Grenze im Auftrage des Führers ein Paket mit Lebensmitteln erhalte.

Mit beißender Ironie und schärfstem Sarkasmus stellte er dann die lächerlichen Behauptungen unserer Gegner bloß, die da erklärten, man wolle dem deutschen Volke nur ein Pflaster geben, bevor der Winter komme. Unter jubelnder Zustimmung stellte er fest, daß es im Hinblick auf die weiten eroberten Gebiete im Osten in der Ernährungslage unaufhaltsam weiter aufwärts gehe und daß mit weiteren Besserungen unbedingt gerechnet werden könne.

Nach einem Hinweis auf die Notwendigkeit einer klugen Vorratswirtschaft auch auf dem Gebiet der Rohstoffe, die Erschließung weiter Kohlen- und Erzgebiete im eroberten Osten, richtete der Reichsmarschall an das deutsche Volk den dringenden Appell, mit diesen Rohstoffen so sparsam wie möglich umzugehen. Denn diese seien ja für unsere Rüstung von ausschlaggebender Bedeutung. In einer Zeit wie der heutigen müsse jeder einzelne auch gewisse Beschränkungen in mancher Hinsicht auf sich nehmen, zumal der deutsche Soldat Tag für Tag in schwerstem Kampf größte Opfer zu bringen habe und, wenn das Schicksal es fordere, sogar sein Leben hingeben müsse.

Mit erhobener Stimme wandte sich der Reichsmarschall gegen die feigen Luftangriffe unserer Feinde auf deutsche Städte und Dörfer, und unter tosendem, minutenlang anhaltendem Beifall stellte er den Tag in Aussicht, an dem die deutsche Luftwaffe die entsprechende Antwort erteilen werde.

In längeren Ausführungen befaßte sich Hermann Göring dann mit den lächerlichen Hoffnungen, die unsere Gegner für den Ausgang dieses Krieges

Großer Sieg in der Schlacht am Ladoga-See

Sieben bolschewistische Divisionen vernichtet – 40 000 Tote und Gefangene

dnb. **Aus dem Führerhauptquartier**, 5. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht teilte Sonnabend mit:

Im Kaukasus-Gebiet wurden die Angriffe gegen feindliche Gebirgsstellungen in harten Kämpfen fortgeführt. Der Angriff gegen den Nordteil von Stalingrad hat überall die für gestern gesteckten Ziele erreicht. Südlich und nördlich der Stadt scheiterten starke Entlastungsangriffe nach schweren Kämpfen. Hierbei wurden 41 Sowjetpanzer vernichtet. Deutsche und rumänische Luftstreitkräfte bekämpften den feindlichen Nachschubverkehr auf den Bahnstrecken am Kaspischen Meer und im Gebiet der unteren Wolga.

An der Don-Front wiesen italienische Truppen mehrere Uebersetzversuche des Gegners ab. Im Raum von Rschew sind bei eigenen Angriffshandlungen und bei der Abwehr feindlicher Gegenangriffe mehrere Hundert Gefangene eingebracht worden. 26 Panzer, 44 Geschütze und zahlreiche schwere und leichte Waffen sind erbeutet oder vernichtet. Der Feind hatte hohe blutige Verluste. Luftangriffe mit vernichtender Wirkung wurden gegen Bahnlinien und Truppenausladungen der Sowjets südostwärts des Ilmensees geführt.

Die Schlacht südlich des Ladogasees endete mit einem vollen Erfolg. Truppen des Heeres haben in vorbildlichem Zusammenwirken mit Verbänden der Luftwaffe die nach harten Kämpfen eingeschlossenen Kräfte des Feindes in Stärke von sieben Divisionen vernichtet, 12 370 Gefangene eingebracht, 244 Panzer, 307 Geschütze, 491 Granatwerfer und 843 Maschinengewehre sowie zahlreiches sonstiges Kriegsmaterial erbeutet oder vernichtet. Die Verluste des Feindes an Toten betragen über 28 000. Die Zahl seiner Verwundeten ist nicht abzuschätzen.

Bei einem Vorstoß gegen die britische Kanalküste versenkten Schnellboote in der Nacht zum 2. Oktober trotz starker Zerstörerabwehr ein feindliches Handelsschiff von 2500 BRT und einen Bewacher. Ein weiterer Dampfer, dessen Sinken nicht beobachtet werden konnte, wurde beschädigt. Auch in der Nacht zum 3. Oktober kam es vor der niederländischen Küste zu einem Seegefecht zwischen deutschen Sicherungsstreitkräften und britischen Schnellbooten, die durch wirksames Artilleriefeuer vertrieben wurden.



Karte zu der Schlacht südlich des Ladogasees

Nach einzelnen wirkungslosen Tagesstörflügen griffen britische Bomber in der vergangenen Nacht westdeutsches Gebiet an. Die Bevölkerung hatte Verluste. In Wohnvierteln mehrerer Städte, insbesondere in Krefeld, entstanden Sach- und Gebäudeschäden. Fünf der angreifenden Flugzeuge wurden abgeschossen. Weitere sieben Flugzeuge verlor der Feind bei Tagesangriffen gegen die besetzten Westgebiete.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge führten am gestrigen Tage Tiefangriffe gegen kriegswichtige Anlagen an der Südküste Englands.

Das Eichenlaub für hervorragenden Jagdflieger

□ **Berlin**, 5. Oktober. Der Führer hat dem Leutnant Hans Beißwenger in einem Jagdgeschwader das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm folgendes Schreiben übersandt: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf um die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 130. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

gez. Adolf Hitler."

Leutnant Hans Beißwenger hat nach dem Abschuß von 47 feindlichen Flugzeugen und eines sowjetischen Fesselballons am 9. Mai 1942 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhalten. Nachdem er am 26. September 1942 seinen 100. Gegner im Luftkampf besiegte, wurde er nunmehr durch die Verleihung des Eichenlaubs ausgezeichnet.

hegten, und welche albernen Märchen sie sowohl über ihn selbst als auch über die Führung des deutschen Volkes überhaupt verbreiteten. Unter begeisterten Kundgebungen der Versammelten stellte er den Verbrechern Churchill, Roosevelt und Stalin unseren Führer gegenüber, sein geniales Feldherrngenie und die Kraft, die von ihm ausstrahlt auf das ganze deutsche Volk.

Mit einem glühenden Appell, sich bedingungslos und freudig mehr denn je hinter unseren Führer Adolf Hitler zu stellen, ihm zu vertrauen und immerdar, komme, was kommen mag, in der Zuversicht an den endgültigen Sieg stark zu bleiben, schloß der Reichsmarschall seine zündende und immer wieder von Stürmen des Beifalls begleitete Ansprache, die gerade an dieser historisch gewordenen Kampfstätte der nationalsozialistischen Bewegung einen besonders eindrucksvollen Rahmen fand.

Neue Ritterkreuzträger der Luftwaffe

□ **Berlin,** 5. Oktober. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Hellmuth Böhlke, Kommandeur eines Infanterie-Regiments, Oberfeldwebel Graßmuck, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, Oberfeldwebel Schmitt, Flugzeugführer in einer Fernaufklärerstaffel, Oberleutnant van Wangelin, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader, Oberfeldwebel Heckmann Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Oberfeldwebel Alfred Heckmann, am 25. Juli 1914 in Bochum-Langendreer geboren, hat 50 Luftsiege errungen.

Oberfeldwebel Erich Schmitt, am 18. Juli 1915 in Essen-Werden geboren, hat als Aufklärer im Kampf gegen Polen, Frankreich, England, auf dem Balkan und gegen die Sowjetunion in 260 Feindflügen ausgezeichnete Leistungen vollbracht.

Stalin: „Der deutsche Vorstoß bis zur Wolga ein furchtbarer Schlag!"

‡ **Genf,** 5. Oktober. „Daily Expreß" veröffentlicht Aeußerungen Willkies über dessen Unterredung mit Stalin. Hier handele es sich um eine persönliche Niederschrift Willkies. Stalin habe ihm offen gesagt, daß die Deutschen, indem sie im Süden bis zur Wolga vorgedrungen seien, der Sowjetunion „einen furchtbaren Schlag" zugefügt hätten. Stalin habe dann den dringenden Appell um sofortige Hilfe an die „Alliierten" gerichtet, ebenfalls ihre letzten Kraftquellen „mit der größtmöglichen Schnelligkeit einzusetzen." Er, Willkie, solle den Amerikanern sagen, daß die Sowjets alles gebrauchen könnten, was man in den Werkstätten der USA erzeuge. Die Sowjetunion werde für alles, was sie erhalte, in höchstem Maße dankbar sein. Stalin habe sich dann darüber beklagt, daß die Amerikaner „die Sowjetunion nur gönnerhaft behandelten".

Herriot auf Anordnung der französischen Regierung verhaftet

‡ **Vichy,** 5. Oktober. Der ehemalige Kammerpräsident Herriot, der sich seit seiner Amtsenthebung in der Gegend von Lyon aufhielt, ist am Mittwoch auf Anordnung der französischen Regierung verhaftet worden.

Geburtstag hinter Kerkermauern

□ **Berlin,** 5. Oktober. Mahatma Gandhi mußte seinen gestrigen 73. Geburtstag einsam hinter britischen Kerkermauern verbringen. In ganz Indien aber leiteten seine Anhänger den Beginn der „Gandhi-Woche" mit großen Umzügen und Kundgebungen ein. Studentinnen verkauften Kongreßfähnchen und verteilten Flugblätter in den Straßen von New-Delhi, während in Bombay und zahlreichen anderen Städten die Läden, Büros und Märkte zur Feier des Geburtstages geschlossen waren.

Bei dieser Gelegenheit feuerte die britische Polizei in Alt-Delhi auf etwa 2 000 demonstrierende Inder. Die Zahl der Opfer steht noch nicht fest. Reuter muß des weiteren zugeben, daß es in den letzten Tagen in allen Teilen Indiens zu neuen Unruhen gekommen ist. Am Donnerstag seien bei Zusammenstößen 33 Personen getötet worden.

Um den 73. Geburtstag Mahatma Gandhis zu feiern, versammelten sich am Freitag die Vertreter der in Europa lebenden Inder unter dem Vorsitz von Subhas Chandra Bose in den Räumen der „Zentrale freies Indien" in Berlin.

Verbesserte Altersversorgung des deutschen Bergmannes

Die Neuregelung der Rentenversicherung im Bergbau / Eine große soziale Leistung mitten im Kriege

□ **Berlin,** 5. Oktober. **Die vom Reichsmarschall Göring in seiner großen Rede bekanntgegebene Verordnung über die Neuregelung der Rentenversicherung im Bergbau bedeutet einen entscheidenden Beitrag in dem Bestreben, den Bergmann wieder an die Spitze der deutschen Arbeiter zu stellen. Mitten im Kriege wird durch diese Neuregelung die Lage der Bergarbeiterschaft in einem außerordentlichen Maße verbessert.**

Die Neuregelung beseitigt die Doppelversicherung des Bergmanns und vereinfacht sein Rentenrecht in volkstümlicher Weise, stattet seine Rentenversorgung mit solchen Leistungen aus, daß sie als eine der stolzen bergmännischen Traditon entsprechende Bevorzugung anerkannt werden muß, berücksichtigt bei der Bemessung der Leistungen die schwere, kräfteverzehrende Untertagearbeit des eigentlichen Bergmanns vor Ort und fördert damit gleichzeitig den Arbeitseinsatz.

Alle laufenden Knappschaftspensionen, neben denen gleichzeitig eine Invalidenrente gewährt wird, werden ab 1. Oktober 1942 ab um monatlich 25 RM., die Witwenpensionen um monatlich 20 RM. erhöht. Für neue Versicherungsfälle gilt vom 1. Januar 1943 ab das neue Recht.

Künftig gibt es nur mehr eine Rentenversicherung, die die Arbeiter und die Angestellten unter Tage, soweit sie schon bisher in der knappschaftlichen Pensionsversicherung waren, erfaßt. Die bisherigen knappschaftlichen Pensionsversicherungen der Arbeiter und der Angestellten sowie die knappschaftliche Invalidenversicherung gehen in die knappschaftliche Rentenversicherung über mit allen Rechten und Verbindlichkeiten und ihren Vermögen.

Nach bisherigem Recht erhielt der Beramann bei Berufsunfähigkeit die Knappschaftspension, bei Bergfertigkeit die Altersvension; wurde er später Invalide, so erhielt er die Invalidenrente unter gleichzeitiger Kürzung seiner Knappschaftspension. Künftig wird bei Eintritt der Berufsunfähigkeit die Knappschaftsrente, bei späterem Hinzutritt der Invalidität die Knappschaftsvollrente, bei Eintritt der Bergfertigkeit der Knappschaftssold gewährt. Völlig neu sind das Bergmannstreugeld und der Leistungszuschlag für wesentlich beramännische Arbeiten zur Knappschaftsrente oder Knappschaftsvollrente.

Die Knappschaftsrente

besteht aus Steigerungsbetrag, Leistungszuschlag für Hauerarbeit unter Tage und Kinderzuschuß. Der jährliche Steigerungsbetrag ist 1,5 v. H. des Entgelts des Versicherten. Der Leistungszuschlag wird nach mindestens zehn vollen Jahren Hauerarbeit unter Tage für jedes weitere volle Jahr einer solchen Arbeit gewährt: er ist jährlich

für die ersten zehn weiteren Jahre je 12 RM.
für die nächsten zehn Jahre je 24 RM.
für jedes weiter Jahr je 36 RM.

Im übrigen bestimmt das Reichsversicherungsamt den Begriff der Hauerarbeit unter Tage für die einzelnen Bergbauarten, getrennt für Arbeiter und Angestellte, es kann auch andere Arbeiten unter Tage der Hauerarbeit gleichstellen.

Neu ist die Einführung der Mindestrente von monatlich 30 RM.

Kinderzuschuß wird unter den gleichen Voraussetzungen und in der gleichen Höhe wie in der Invalidenversicherung, also für Kinder bis zum vollendeten 18. Lebensjahr im monatlichen Betrag von je 10 RM. gewährt.

Die Knappschaftsvollrente

besteht aus gleichen Bestandteilen wie die Knappschaftsrente, jedoch ist der jährliche Steigerungsbetrag 2,4 v. H. des Entgelts des Versicherten. Die Knappschaftsvollrente beträgt mindestens 600 RM. jährlich.

Die Knappschaftsrente und die Knappschaftsvollrente können jährlich 80 v. H. des durchschnittlichen Verdienstes erreichen; wird für die Arbeit unter Tage der Leistungszuschlag gewährt, so können sogar 90 v. H. erreicht werden. Eine weitere wesentliche Verbesserung besteht darin, daß bei der Berechnung der Renten der Entgelt bis zu einer Höhe von 400 RM. monatlich zugrunde gelegt wird. Dadurch wird die bisherige Unterversicherung für den Bergarbeiter beseitigt und mittelbar wieder eine Erhöhung seiner Rente erreicht. Für die Beitragszeiten vor dem 1. Januar 1943 gilt bei der Berechnung der Renten als Entgelt der mittlere Arbeitsverdienst jedoch für die Zeit bis zum 31. Dezember 1938 der Endbetrag jeder nach dem bisherigen Recht für die Berechnung der Renten maßgebenden Beitragsklasse. Das letztere bedeutet eine Höherbewertung der für die Rentenberechnung der Vergangenheit zugrunde liegenden Löhne und dadurch wiederum eine höhere Rente. Auf diese Weise wird erreicht, daß auch die nach neuem Recht festzusetzende Rente regelmäßig nicht niedriger ist als die nach heutigem Recht festgestellte Rente einschließlich der Erhöhung um 25 RM.

Der Knappschaftssold

tritt an die Stelle der heutigen Altersrente des Altersruhegeldes. Knappschaftssold erhält auf Antrag der Versicherte, der das 50. Lebensjahr vollendet, 300 Beitragsmonate zurückgelegt, während dieser Zeit mindestens 180 Beitragsmonate wesentlich bergmännische Arbeiten verrichtet und die Anwartschaft erhalten hat. Der Knappschaftssold beträgt 600 RM. jährlich; mit Gewährung der Knappschaftsrente oder der Knappschaftsvollrente fällt der Knappschaftssold natürlich fort.

Die Witwenrente ist auf 6/10 der Knappschaftsrente, die Witwenvollrente auf 6/10 der Knappschaftsvollrente, die Waisenrente für jede Waise auf monatlich 25 RM. erhöht.

Die Angestellten unter Tage im Bergbau teilen die Gefahren in Arbeitsgemeinschaft mit dem Bergmann; sie werden deshalb künftig genau so behandelt wie die Bergarbeiter: dies bedeutet für sie und ihre Angehörigen eine wesentliche Besserung ihrer Renten.

Eine besonders hohe Anerkennung

des Arbeitseinsatzes unter Tage bringt dem Bergmann das neue Bergmannstreugeld. Anspruch hierauf hat jeder Beramann schon nach 15 Jahren wesentlich bergmännischer Arbeit und nach Vollendung des 50. Lebensjahres, wenn er weiterhin als Hauer unter Tage arbeitet. Das Bergmannstreugeld ist für die beiden ersten vollen Jahre der weiteren Hauertätigkeit je 500 RM., für jedes folgende volle Jahr sogar 1000 RM. Das Beramannstreugeld wird fällig mit der Gewährung der Knappschaftsrente. Stirbt der Bergmann vorher, so verbleibt der Anspruch seinen Angehörigen. Damit er das Beramannstreugeld schon in jüngeren Jahren nutzbar machen kann, kann ihm als Vorleistung auf das Bergmannstreugeld ein verzinsliches Darlehn gewährt werden. Dieses soll insbesondere zum Erwerb eines Eigenheimes, zur Ausstattung oder Ausbildung seiner Kinder dienen.

Die Neuregelung der Rentenversicherung erfordert hohe Mittel. Sie werden durch Uebertragung der Beiträge des Berabaues zum Reichsstock für Arbeitseinsatz gewonnen. Berabau und Bergmann werden nicht höher belastet als bisher.

Die Versorgung des Bergmanns und seiner Familie für den Fall des Alters und der Invalidität ist nunmehr in vollstem Maße sichergestellt. Die beste Sozialversicherung der Welt steht ihm treu zur Seite. Diesen Dank schuldet die ganze Volksgemeinschaft dem deutschen Beramann für seinen unermüdlichen Kriegseinsatz. Reichsmarschall Göring gibt, wie er schon in seiner Rede betonte, der Erwartung Ausdruck, daß die Arbeitskameraden außerhalb des Berabaus volles Verständnis für diese berechtigte Sonderstellung des Bergmannes aufbringen.

Die Qualität unserer Truppen und Führung errang den Sieg!

Generalfeldmarschall Rommel, der Sieger von Nordafrika, sprach vor der deutschen und ausländischen Presse

□ **Berlin,** 5. Oktober. **Generalfeldmarschall Rommel, der während seines kurzen Aufenthaltes in Berlin Gast im Hause von Reichsminister Dr. Goebbels war, empfing auf dessen Einladung am Sonnabendvormittag einen Kreis führender Vertreter der deutschen und ausländischen Presse.**

Nach einleitenden, sehr herzlichen Worten des Reichsminister Dr. Goebbels, der den Generalfeldmarschall als eine Persönlichkeit würdigte, über deren Bedeutung in diesem Kriege Freund und Feind einer Meinung seien, ergriff Marschall Rommel das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er u. a. ausführte: „Sie werden verstehen, daß ich nur über das zu Ihnen sprechen kann, was gewesen ist. Was sein wird, ist hier nicht zu erörtern. Der Kampf in Afrika ist Seite an Seite mit unserem italienischen Bundesgenossen unter sehr schwierigen Bedingungen geführt worden. Ich kann mit Stolz sagen, daß wir es verstanden haben, dem Engländer die Position wegzunehmen, die er im Mittelmeergebiet schon erobert hatte. Zweimal war es ihm bereits gelungen, nach der Cyrenaika vorzustoßen, aber dank der Tapferkeit unserer Truppen sind wir in einem harten Ringen mit ihm fertig geworden, obwohl unsere militärische Kraft ihm zahlenmäßig oft unterlegen war.

Aber die Qualität unserer Truppen und der Führung hat uns den Sieg verschafft. Wenn später die Geschichte über diese Ereignisse berichten wird, so wird die Welt vielleicht erstaunt sein, mit welch geringen Kräften wir es fertigbrachten, den Engländer zu schlagen und weit über die Grenzen Aegyptens zurückzutreiben. Heute stehen wir hundert Kilometer vor Alexandrien und Kairo und haben das Tor Aegyptens in der Hand — und zwar mit der Absicht, auch hier zu handeln! Wir sind dort nicht hingegangen, um uns über kurz oder lang wieder zurückwerfen zu lassen. Man kann sich auch hier darauf verlassen: Was wir haben, halten wir fest!

Die Zusammenarbeit mit den italienischen Kameraden ist mustergültig, das gegenseitige Verhältnis ist ausgezeichnet. Eine große Anzahl von italienischen Soldaten besitzt heute das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse. Auch ein Ritterkreuz wurde einem italienischen Befehlshaber auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz für seine besonderen Leistungen und die hervorragende Führung verliehen. Auch in der gemeinsamen Arbeit der Kommandos verstehen wir uns ausgezeichnet. Als ich vor kurzem dem Duce über die Lage in Nordafrika Bericht erstattete, konnte ich ihm zu meiner Freude berichten, daß das Zusammengehen zwischen den deutschen und den italienischen Stellen in jeder Hinsicht mustergültig sei.

Der Kampf in Afrika ist von Monat zu Monat härter geworden. Aber auch unsere Truppen sind härter geworden in ihrer Art. Besonders die klimatischen Verhältnisse sind schwierig, aber nicht so schwierig, daß wir Deutschen aus dem hohen Norden uns nicht an sie gewöhnen könnten. Die Entfernungen, die wir zurückgelegt haben, sind sehr groß. Von Tripolis stehen wir heute 2 300 Kilometer entfernt. Wenn man dies auf eine europäische Karte überträgt, so kommt einem diese Entfernung unendlich vor. Ich habe schon von dem Leben in der Wüste gesprochen. Es ist hart für unseren deutschen Soldaten. Er sieht nur Sand, lebt stets in der freien Sonne und hat unter den Fliegen zu leiden. Aber er kämpft zäh, verbissen und tapfer, wie wir es erwarteten."

Nach diesen allgemeinen Ausführungen gab der Generalfeldmarschall den versammelten Journalisten noch Gelegenheit, Fragen an ihn zu richten. Auf die Frage nach dem Wert des amerikanischen Kriegsmaterials in Nordafrika erwiderte Generalfeldmarschall Rommel: „Wir haben das amerikanische Kriegsmaterial in größeren Mengen in der letzten Schlacht kennengelernt, darunter auch den „Pilot". Schon in den früheren Kämpfen waren wir amerikanischen Panzern begegnet, die aber ohne wesentliche Bedeutung waren. Sie waren schlecht gebaut und gepanzert, so daß von einer Bewährung nicht gesprochen werden kann. Die neuen amerikanischen Panzer, die wir antrafen, sind schon wesentlich bessere Kampfmittel. Aber sie liegen schon alle hinter unserer Front. (Heiterkeit.) Auch der „Pilot" ist unseren Panzergrenadieren, der Panzerabwehr und der Flak zum Opfer gefallen! Ich glaube, daß wir seit Juli 2 500 Panzer vernichtet haben. Sie liegen zum Teil weit in der Wüste verstreut und es lohnt sich bei diesen Entfernungen wirklich nicht, sie herauszuziehen und zu verschrotten."

Auf die Frage nach den Erfahrungen mit den Engländern als Wüstenkämpfer sagte Generalfeldmarschall Rommel: „Die Engländer haben sich eingebildet, daß sie die einzigen guten Afrikakämpfer sind. Gewiß haben sie mehr Erfahrung gehabt als wir. Aber schon bei den ersten Zusammenstößen mit ihnen hat sich gezeigt, daß unsere Truppen ihnen nicht nachstehen, sondern den Kampf ohne weiteres und mit Erfolg aufnehmen können. Den Engländern bieten sich dabei ganz andere Möglichkeiten, da sie zahlreiche fremde Völker wie Maori, Kopfjäger usw. verwenden. Dies führt zu unfairen Kampfmethoden. Dagegen müssen entsprechende Maßnahmen getroffen werden. Auch darüber sind sich unsere deutschen und italienischen Soldaten einig. Uns ist natürlich eine faire Methode der Kriegführung lieber. Im Vergleich zu diesen Eingeborenen ist der Engländer im allgemeinen als Soldat nicht ganz so unfair. Aber erst kürzlich ist es geschehen, daß eine italienische Patrouille, die von Kufra herauffuhr, in englische Hände fiel. Man gab den Soldaten Tee zu trinken und fragte sie aus. Aber weil man sie nicht mitnehmen konnte, hat man sie einfach erschossen. Dies sind Methoden, die unter anständigen Kämpfern nicht üblich sind."

Reichsminister Dr. Goebbels warf die Frage ein: „Herr Generalfeldmarschall, im deutschen Volk gibt es Besorgnisse, daß Sie Ihr Leben allzu sehr der Gefahr aussetzen und sich zu stark exponieren. Wie verhält es sich damit?"

Der Generalfeldmarschall antwortete darauf: „Ich kann Ihnen versichern, daß ich das nicht über das nötige Maß hinaus tue. Aber bisher war die Lage in Afrika so, daß eine Führung von rückwärts aus nicht möglich war. Außerdem ist zu bedenken, daß auf dem Kampffelde auf jedem Platz Gefahr vorhanden ist. Ich war immer dafür, daß ich dort bin, wo etwas los ist. Nur so kann ich augenblickliche Entscheidungen treffen. Man muß unbedingt zur Stelle sein. Manchmal kommt es auf Sekunden an."

Dr. Goebbels: „Sind Sie selbst schon mit Engländern in engere Berührung gekommen?"

Generalfeldmarschall Rommel: „Ich habe einmal im Vorbeigehen ein englisches Lazarett besucht. (Heiterkeit.) Man braucht sich um meine Person wirklich keine Sorge zu machen. Ich passe schon auf."

Dr. Goebbels: „Herr Generalfeldmarschall, das feindliche Ausland weiß über alle möglichen Erkrankungen zu berichten, die Ihnen zugeschrieben werden. Wie steht es damit?"

Generalfeldmarschall Rommel: „Mir geht es

Zwei Orte südlich des Terek erstürmt

Weitere befestigte Häuserblocks im Norden Stalingrads erobert

dnb **Aus dem Führerhauptquartier,** 5. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

Im Nordteil des Kaukasus wurden mehrere Waldstellungen und Kampfanlagen gegen hartnäckigen feindlichen Widerstand genommen. Die Luftwaffe bekämpfte vor den eigenen Angriffsspitzen feindliche Kolonnen und Truppenbereitstellungen der Sowjets. Südlich des Terek wurden die festungsartig ausgebauten und zäh verteidigten Städte Elchotowo und Werchnij Kurp im Sturm genommen.

Im nördlichen Stadtgebiet von Stalingrad wurde der Feind in harten Kämpfen aus weiteren befestigten Häuserblocks und ausgebauten Stellungen geworfen. Starke Nahkampffliegerkräfte und Flakartillerie der Luftwaffe unterstützten hierbei die Verbände des Heeres. Weitere Fliegerkampfkräfte setzten die Zerschlagung sowjetischer Nachschubverbindungen fort. Eine größere Anzahl feindlicher Transportzüge wurde vernichtet, ein Motorschiff auf der Wolga versenkt. Nächtliche Bombenangriffe richteten sich gegen Flugplätze und Artilleriestellungen der Sowjets ostwärts der Wolga.

Im mittleren Frontabschnitt wurden eigene erfolgreiche Stoßtruppunternehmungen durchgeführt. — Südostwärts des Ilmensees machte ein eigenes Angriffsunternehmen weitere Fortschritte.

An der Untergangsstelle der von deutschen Vorpostenbooten im Nachtgefecht vom 1. Oktober an der niederländischen Küste versenkten britischen Schnellboote wurden durch Sicherungsfahrzeuge aus einem Trümmerfeld von Wrackstücken drei britische Offiziere und zwölf Mann als Gefangene eingebracht.

Das erbitterte Ringen um Stalingrad

□ **Berlin,** 5. Oktober. **In Stalingrad tobte am Sonnabend der Kampf im Nordteil der Stadt in unverminderter Heftigkeit. Obwohl die bolschewistische Flakartillerie, wie das Oberkommando der Wehrmacht meldet, vom Ostufer der Wolga aus dichtes Sperrfeuer über den nördlichen Stadtteil legte, schlugen bereits im Morgengrauen die Bomben deutscher Sturzkampfgeschwader in die brandgeschwärzten Häuserruinen mit ihren Kellern und Bunkern. Weitere Kampfflugzeuge hielten die feindlichen Batterien an den Hängen des westlichen Wolga-Ufers nieder, wobei drei Flakbatterien und drei Salvengeschütze vernichtet wurden, so daß die Infanterie und Sturmgeschütze ihren Angriff fortsetzen und im Nahkampf mehrere Häuserblocks nehmen konnten. Bis in den späten Abend hinein dauerten die Luftangriffe und erschütterten die Explosionen der Bomben die ausgedehnten Bauten der zur Festung ausgebauten Traktorenfabrik und anderen Werkanlagen. — Bei erfolgreicher Bekämpfung des bolschewistischen Nachschubs wurden auf mehrgleisigen Hauptstrecken insgesamt 18 Materialzüge durch Volltreffer in Brand gesetzt oder schwer beschädigt. Ein Betriebsstoffzug von über 30 Wagen und Munitionsdepots flogen in die Luft**

ausgezeichnet. Ich kann versichern, daß ich stets auf meinem Posten bin, wenn es notwendig ist."

Reichsminister Dr. Goebbels schloß das spannende und interessante Zusammentreffen, indem er dem Generalfeldmarschall aufrichtige und herzliche Wünsche für die Zukunft aussprach."

Hans-Joachim Marseille in Derna beigesetzt

□ **Berlin**, 5. Oktober. Auf dem Militärfriedhof von Derna wurde am Freitag der tödlich verunglückte Fliegerhauptmann Hans-Joachim Marseille, Sieger in 158 Luftkämpfen und Träger des höchsten deutschen Tapferkeitsordens, beigesetzt. In ehrenden Worten gedachte Generalfeldmarschall Kesselring des verunglückten deutschen Helden, an dessen Bahre Kränze des Führers, des Reichsmarschalls, des deutschen Oberkommandos der Wehrmacht, des italienischen Oberkommandos und des italienischen Luftfahrtministeriums niedergelegt wurden.

Wehrmacht spendete fast 50 Millionen

□ **Berlin**, 5. Oktober. **Nach den bisher vorliegenden Meldungen hat die deutsche Wehrmacht für das „Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz" in der Zeit vom 1. April bis 31. August 1942 in freiwilligen Spenden einen Betrag von 49974086,25 Reichsmark in Reichsmark und ausländischen Zahlungsmitteln aufgebracht. — Das Ergebnis ist um rund 260 v. H. höher als das Sammelergebnis für das Deutsche Rote Kreuz 1941 und stellt der Truppe, ihrem nationalsozialistischen Gemeinschaftssinn und ihrer opferbereiten Hilfe für die im Kampf verwundeten Kameraden das höchste Zeugnis aus.**

Die Kämpfe auf Madagaskar

≠ **Vichy**, 5. Oktober. Feindliche Streitkräfte konnten nach heftigen Angriffen in das Tal des Flusses Sambaina eindringen und die Stadt gleichen Namens besetzen. Die französischen Streitkräfte trachten danach, den Engländern den Vormarsch so schwierig wie möglich zu gestalten.

Die Japaner 32 km vor Port Moresby

□ **Berlin**, 5. Oktober. Angesichts des Mißerfolges der sogenannten australischen „Offensive" auf Neu-Guinea muß jetzt auch Reuter davor warnen, deren Bedeutung zu übertreiben. Die ganze australische Offensive bestand darin, daß es am 1. Oktober zu einigen örtlichen Einbrüchen der Japaner kam. Nach harten Kämpfen Mann gegen Mann setzten die Japaner zum Gegenstoß an und warfen die Australier bis über ihre Ausgangsstellungen zurück. Die Australier hatten bei diesem vergeblichen Versuch, den japanischen Vormarsch auf die Mandatshauptstadt Port Moresby aufzuhalten, sehr erhebliche Verluste. Der Geländegewinn der Japaner in Richtung auf Port Moresby betrug 6 Kilometer, sie sind nur noch 32 Kilometer von diesem wichtigen australischen Stützpunkt entfernt.

Finnische Presse würdigt Ladogasee-Erfolg

□ **Helsinki**, 5. Oktober. Die Vernichtung von sieben bolschewistischen Divisionen südlich des Ladogasees wird in allen finnischen Blättern an erster Stelle unter Schlagzeilen als großer deutscher Sieg und mißglückten Entlastungsversuch der Sowjets herausgestellt.

Wir hören im Rundfunk:

Montag. Reichsprogramm: Von 15 bis 16 Uhr Vokal- und Kammermusikwerke von Karl Maria von Weber. „Vertraute Melodien" aus den Opern „Der Freischütz", „Undine", „Die lustigen Weiber von Windsor" von 16 bis 17 Uhr. Tänzerische Musik und farbige musikalische Skizzen unserer Zeit von 17.15 bis 18.30 Uhr. „Für jeden etwas" von 20.20 bis 22 Uhr. Deutschlandsender: Musikalische Landschaftsbilder" von Norwegen bis Siebenbürgen von 15.15 bis 15.55 Uhr. Von 17.15 bis 18.30 Uhr Cesar Francks „Psyche und Eros" und Zandonais Colombina-Ouvertüre. Kleine Konzertstücke, Märsche, Tanzweisen, Kanons usw. von Mozart von 20.15 bis 21 Uhr.

TuS Lipine und Werder Bremen

Blau-Weiß Berlin und LSV Stettin im Tschammerpokal ausgeschaltet

Der zweite Teil der Vorschlußrunde um den Tschammerpokal brachte für manche Fußballanhänger eine große Ueberraschung. Denn während Werder Bremen zu Hause gegen den LSV. Stettin mit 4:1 (2:0) siegte, wurde der Meister von Berlin-Mark Brandenburg, Blau-Weiß, in Oberschlesien von der wenig bekannten Tus Lipine mit dem gleichen Ergebnis ausgeschaltet. Schwung und Schnelligkeit gaben hier den Ausschlag gegenüber einem Gegner, der technisch zwar etwas geschliffener spielte, sich aber auf dem kleinen Platz nicht zurechtfand und verdient unterlag.

Die Vorschlußrunde um den Pokal bestreiten nunmehr am 18. Oktober der Fußballmeister Schalke 04 der TSV 1860 München, Werder Bremen und Tus Lipine. Das Endspiel ist für den 1. November ins Berliner Olympia-Stadion angesetzt

Sudetenland schlug Niederschlesien

Durch besseres Zusammenspiel errang in Mährisch-Ostrau die Fußballelf des Sudetenlandes vor 6000 Zuschauern einen knappen, aber verdienten 2:1 (1:0)-Sieg über die Vertretung Niederschlesiens.

Erster Punktverlust von Hamborn 07

Am Niederrhein siegte im Essener Lokalspiel Rot-Weiß über ETB. Schwarz-Weiß mit 4:2 während Westende Hamborn gegen TuS Helene Essen klar mit 3:0 in Front blieb. Duisburg 48/99 überfuhr den Neuling Union Krefeld mit 8:3 überraschend glatt. Eine Bombenüberraschung gab es in Duisburg wo der dortige Bfl. nach leichter Ueberlegenheit gegen den in stärkster Besetzung erschienenen Tabellenführer SV. Hamborn 07 zu einem mehr als verdienten 0:0 kam, wodurch Hamborn den ersten Punktverlust quittieren mußte.

Der Fußball im Reich

Berlin-Mark Brandenburg: SV Marga — Tasmania 1:2 Wacker 04 — SV Berlin 2:2, Hertha-BSC — Minerva 5:2, Ordnungspolizei Berlin — Tennis Borussia Berlin 4:1 **Sachsen:** Riesaer SV — VfB Leipzig 3:1, Chemnitzer BC — Dresdner SC 0:8, BC Hartha — Polizei Chemnitz 3:0, Planitzer SC — Döbelner SC 11:3. **Mitte:** Bfl. 96 Halle — Sportfr. Halle 1:2, SV 05 Dessau — Wacker Halle 4:1, 1. SV Jena — 1. SV Gera 5:0. **Nordmark:** TuS Eimsbüttel — Viktoria Hamburg 2:1, SV Wilhelmsburg 09 — Hamburger SV 2:1 (!) FC St. Pauli — Viktoria Wilhelmsburg 1:3, Altona 93 — Ordnungspolizei Hamburg 3:1. **Schleswig-Holstein:** Kilia Kiel — Borussia Kiel 7:2, Phönix Lübeck — Holstein Kiel 2:2 **Südhannover-Braunschweig:** ASV Blumenthal — Bremerhaven 4:5 Bfl. Osnabrück 97 — Sportfr. Bremen 2:1, Bfl. Oldenburg — Schinkel 1:6. **Köln-Aachen:** Eilz 07 — VfB. Bonn 3:1 Mülheimer SV — BfR Köln 1:1, Bonner FV — Bfl. 99 Köln 2:6, Vinß 05 — Alemannia Aachen 4:1. **Moselland:** FV Engers — TuS Neuendorf 9:12, Germania Mudersbach — Spvg. Andernach 1:4, SV Düdelingen — Eintracht Trier 2:0, FC Niederkorn — Stadt Düdelingen 3:2 **Hessen-Nassau:** Kickers Offenbach — FSV Frankfurt 4:2, FC Hanau 93 — Eintracht Frankfurt 3:1, SV Darmstadt — Rot-Weiß Frankfurt 0:1, Opel Rüsselheim — Wormatia Worms 0:0. **Kurhessen:** SV. Kassel — Hermannia Kassel 2:1, Kurhessen Kassel — BC. Sport Kassel 4:6, SC Kassel 03 — Bfl. Marburg 1:1.

Schweden—Dänemark 2:1 (1:0)

Vierzehn Tage nach dem Länderkampf gegen Deutschland in Berlin trat die schwedische Fußball-Nationalmannschaft im vollbesetzten Stockholmer Rasunda-Stadion gegen Dänemark an. Nach ihrem Erfolg über Deutschland kamen die in guter körperlicher Form befindlichen Schweden mit 2:1 (1:0) zu einem weiteren Erfolg, den 38 000 Zuschauer, unter denen sich auch der schwedische König Gustaf befand erlebten.

20 000 sahen Schalke siegen

In der Jahn-Kampfbahn in Hamm hatten sich 20 000 Besucher zu dem Punktespiel Bfl. Altenbögge gegen FC. Schalke 04 eingefunden. Die Schalker mit Foltyo Hinz, Ebert, Dargatschewski, Schweißfurth, Zwichhöfer, Kanthak, Szepan, Eppenhoff, Kuzorra und Urban zeigten ein gutes Spiel und kamen zu einem verdienten Sieg. Das Führungstor von Altenbögge glich Kanthak aus. Durch ein Tor Kuzorras und ein Selbsttor führte Schalke in der Pause 3:1. Nachdem Urban nach dem Seitenwechsel auf 4:1 erhöht hatte, erzielte Altenbögge durch Tempelten das zweite Tor. Innerhalb von zwei Minuten machten dann Eppenhoff und Urbann das halbe Dutzend voll.

Spielvereinigung behauptet die Führung

4-1-Sieg in Marten — Auch Schalke, Gelsenguß, Bochum und Bielefeld siegten

In der westfälischen Gauplasse wickelte sich gestern ein reichhaltiges und zugleich spannendes Programm ab. Im Hammer Stadion siegte FC. Schalke 04 sicher mit 6:2 über Bfl. Altenbögge, aber durch einen verdienten 4:1-Sieg in Marten behauptet Spvg. Röhlinghausen noch die Tabellenführung. Gelsenguß bewies beim Neuling TuS Horst-Emscher die verdiente Form und blieb so überraschend klar mit 6:1 in Front. Arminia Bielefeld konnte zu Hause Borussia Dortmund glatt mit 4:1 abfertigen und so die Tabellenposition wesentlich verbessern. Westfalia Herne begann gegen Bfl. Bochum 48 vielversprechend, doch nach einer klaren Führung ging auch dieser Kampf mit 3:5 verloren. Nach diesem Sonntag gibt es in Westfalen keine Mannschaft mehr ohne Verlustpunkt; nur zwei Vereine — Westfalia Herne und Arminia Marten — haben noch keinen Pluspunkt.

Bfl. Altenbögge — FC. Schalke 04 2:6 (1:3)
Arminia Marten — Spvg. Röhlinghausen 1:4 (0:1)
Westfalia Herne — Bfl. Bochum 48 3:5 (3:3)
TuS Horst-Emscher — Gelsenguß 1:6 (0:2)
Arminia Bielefeld — Borussia Dortmund 4:1 (2:0)

Die Tabelle

Spvg. Röhlinghausen	4	3	1	0	13:5	7:1
BSG. Gelsenguß	4	3	0	1	10:3	6:2
FC. Schalke 04	3	2	1	0	15:5	5:1
Bfl. Bochum 48	4	2	1	1	17:7	5:3
Borussia Dortmund	3	2	0	1	13:6	4:2
Bfl. Altenbögge	3	2	0	1	6:8	4:2
Arminia Bielefeld	4	1	0	3	4:15	2:6
TuS Horst-Emscher	2	0	1	1	2:7	1:3
Arminia Marten	3	0	0	3	3:22	0:6
Westfalia Herne	4	0	0	4	4:12	0:8

Germania Herne geschlagen!

Germania Herne — Bfl. Herne 1:2 (0:2)
Sportverein 1911 Wanne — Blau-Weiß Castrop 4:1 (3:1)
Spvg. Castrop 02 — Fortuna Herne 5:3 (3:1)
Bfl. Habinghorst — VfB. Herne-Süd 2:2 (2:0)

Die Ueberraschung der 2. Klasse ist die Niederlage von Germania Herne durch den Ortsgegner Bfl. Herne. Einen schönen Erfolg hat der Sportverein 1911 zu verzeichnen, der in einem flotten und spannenden Spiel glatt mit 4:1 über die eifrige Elf von Blau-Weiß Castrop in Front bleiben konnte. Nach der Pause kamen die Castroper zwar stark auf, aber die Hintermannschaft des Platzvereins ließ sich nicht überlisten.

Die Spiele der 3. Klasse

VfB. Börnig — BSG. Julia Herne 8:1 (6:0)
Sportfreunde Schwerin — Holland Wattenscheid 4:3 (4:12)
Erin 1911 Castrop — Hannibal Eickel verlegt

Jugendspiele

VfB. Börnig 1. Jgd. — Erin Castrop 1. Jgd. 3:2
VfB. Börnig 2. Jgd. — Erin Castrop 2. Jgd. 1:1
Rot-Weiß Oberhausen 1. Jgd. — Germania Herne 1. Jgd. 0:1
Rot-Weiß Oberhausen 2. Jgd. — Germania Herne 2. Jgd. 4:2
SV. Köln-Frechen 1. Jgd. — Westfalia Herne 1. Jgd. 1:1

Seidler schlug Kreitz k. o.

Der zweite Kampftag der Berufsboxer in der Deutschlandhalle war wieder ein durchschlagender Erfolg. Die riesige Arena war restlos ausverkauft und der gebotene Sport so recht nach dem Geschmack der Zuschauer endeten doch von den fünf Kämpfen drei vor Ablauf der Zeit. Im Mittelpunkt der Geschehnisse im Ring stand die Begegnung im Halbschwergewicht zwischen Heinz Seidler (78 kg) und Jean Kreitz (86 kg). Vor drei Jahren war Kreitz im Titelkampf gegen den Berliner entscheidend besiegt worden. Diesmal glückte Seidler in der 4. Runde der gleiche schnelle Erfolg über den Rheinländer, der nach der langen Kampfpause noch längst nicht seine alte Sicherheit wiedergefunden hat.

Vorher war das Haus bereits durch die Niederlage des deutschen Federgewichtsmeisters Ernst Weiß (Wien) auf das höchste überrascht worden. Der niederländische Titelhalter Arno Lagrand hatte kurz nach dem ersten Gongschlag den Deutschen mit einem trockenen linken Haken zu Boden geschickt. Weiß stellte sich völlig benommen erneut zum Kampf wurde aber nach einem weiteren Kinntreffer ausgezählt. Hatte dieser Kampf nur eine Minute gedauert, so benötigte Gustav Eder nur die Hälfte dieser Zeit für seinen Sieg über den Niederländer Cornelius Graafland. Der Deutsche Weltergewichtsmeister war nach nur 30 Sekunden bereits am Ziel seiner Wünsche. Im Schwergewicht mußte sich Arno Kölblin (92,7 kg) mit der Punktentscheidung nach acht Runden über den Niederländer de Bör begnügen. Im Mittelgewicht siegte Bruch (Berlin) über Raadschelders n. P.

Petermann siegt im Schnitter-Preis

Trabrennen zu Gelsenkirchen

Sämtliche Rennen hatten eine sehr starke Besetzung gefunden, so daß vier Platzwetten an der Tagesordnung waren. Im Mittelpunkt stand der Schnitter-Preis, der zehn Vertreter der besten Klasse am Ablauf sah. Nicht ganz erwartet legte der in vorzüglicher Form laufende Petermann auf die Prüfung Beschlag, der Mario, Kurier und Glückauf auf die Plätze verwies. Kurier hatte nach dem Start durch einen schweren Fehler viel Boden verloren, so daß es nur für den dritten Platz reichte. 1. Rennen: 1. Heinerle (R. Löcks), 2. Herzliefel (46), 3. Optant (175), 4. Juta (79). Sieg: 29, Platz 12, 13, 14, 14, EW: 124:10. 2. Rennen: 1. Anneliese (E. Kosbold), 2. Hexenmaid (224), 3. Liste (913), 4. Goldsucher (492). Sieg: 23, Platz: 16, 36, 75, 66, EW: 324:10. 3. Rennen: 1. Rosenstolz (R. Gillar), 2. Friedrich (349), 3. Hubertus (77), 4. Schellentin (29). Sieg: 57, Platz: 13, 26, 17, 13, EW: 2092:10. 4. Rennen: 1. Neuß (Jansch), 2. Fragespiel (80), 3. Aprilmädel (76), 4. Kleopatra (218), Sieg: 151, Platz: 22, 16, 22, 32, EW: 424:10. 5. Rennen: 1. Petermann (B. Geuting), 2. Mario (142), 3. Kurier (20), 4. Glückauf (30), Sieg: 97, Platz: 12, 14, 12, 11, EW: 1016:10. 6. Rennen: 1. Erbe (Panschow), 2. Edler (25), 3. Henrick (181), 4. Dominikus (141), Sieg: 38, Platz: 13, 13, 17, 15, EW: 108:10. 7. Rennen: 1. Liebesglück (B. Geuting), 2. Hanni Mochester (71), 3. Belisar (395), 4. Egbrecht (74), Sieg: 46, Platz: 14, 12, 14, 14, EW: 180:10. 8. Rennen: 1. Hageno (W. Geldbach), 2. Erlkönig, 3. Ende 4. Arrak, Sieg: 73, Platz: 20, 21, 14, 33, EW: 1052:10.

Rennen zu Düsseldorf

1. Rennen: 1. Dendrologe (J. v. d. Vlugt), 2. Isolona, 3. Palzbach Sieg: 39, Platz: 11, 11, 11, EW: 114:10. 2. Rennen: 1. Raufbold (M. Schmidt), 2. Ufenstein, 3. Gotha, Sieg: 24, Platz: 13, 30, EW: 144:10. 3. Rennen: 1. Osterglaube (M. Schmidt), 2. Abendstrich, 3. Tiptop, 4. Sorgenkind, Sieg: 89, Platz: 13, 11, 11, 14, EW: 126:10. 5. Rennen: 1. Matterhorn (Helm, Schmidt), 2. Ab Astra, 3. totes Rennen zwischen Panheros und Friedrich Sieg: 49, Platz: 19, 21, 9, 8, EW: 248:10. 6. Rennen: 1. Beerbusch (G. Schäfer), 2. Midas, 3. Liselore, 4. Rosario Sieg: 240, Platz: 28, 14, 16, 25, EW: 798:10. 7. Rennen: 1. Arman (J. v. d. Vlugt), 2. Rostrus, 3. Grazie, 4. Salamanque, Sieg: 28, Platz: 21, 15, 35, 35, EW: 314:10. 8. Rennen: 1. Bonanza (L. Haut) 2. Türbotin, 3. Grotius, Sieg: 30, Platz: 13, 12, EW: 44:10.

Leichter deutscher Sieg von Trojaner

Die längste Hürdenprüfung in Deutschland wurde am Sonnabend mit dem Großen Hürdenrennen in Karlshorst entschieden. Der Halbblüter Trojaner, der schon im Vorjahr dieses Rennen gewonnen hatte, kam auch diesmal wieder zu einem leichten Erfolg. Auf der 4000-Meter-Strecke führte zunächst Storas vor Le Bolphore, Alberto und Trojaner. In der Geraden schloß Trojaner zu Storas auf, nahm die letzte Hürde schon mit kleinem Vorsprung und siegte sicher mit einer Länge vor Storas und Nordir.

Gradivo gewann Lehndorff-Rennen

Die letzte klassische Dreijährigen-Prüfung des Jahres wurde am Sonntag in Hoppegarten mit dem Lehndorff-Rennen über 2 800 m entschieden. In dem mit 41 000 Mark ausgestatteten Rennen kam der Waldfrieder Gradivo unter Jokei W. Held zu einem leichten Sieg vor Ostris, Leibwache und Monitor.

Brod und Paulus neue Schützenmeister

In München wurden am Sonntag die Meisterschaften der Schützen mit Zimmerstutzen und Wehrmannzimmerstutzen entschieden. Weltmeister Jakob Brod (Ingolstadt) siegte bei den Zimmerstutzenschützen mit 124 Ringen. Meister mit dem Wehrmannzimmerstutzen wurde Paulus (Augsburg) mit 328 Ringen. Im Mannschaftswettbewerb behaupteten sich mit dem Zimmerstutzen Schützengef. Heimat München, mit dem Wehrmannstutzen Vereinigte Zimmerstutzen und KK.-Schützengef. Zella-Mehlis.

Vier Anwärter auf Schmelings Titel

Bei der Appe, dem internationalen Berufsboxverband in Rom, haben sich insgesamt vier europäische Schwergewichtler als Anwärter auf den von Max Schmeling freiwillig aufgegebenen Titel eines Schwergewichts-Europameisters gemeldet. Es sind dies neben dem Halbschwergewichts-Europameister Musina (Italien) dessen Landsmann Lazzari, der Schwede Olle Tandberg und der deutsche Meister Walter Neusel. Nach Lage der Dinge sollte sich die Appe kaum dazu entschließen, daß sie eine Paarung Musina — Neusel, mit deren Zustandekommen man sowohl in Italien als auch in Deutschland rechnet, ansetzen wird.

Neues in Kürze

Berlin. Auf einer Arbeitstagung aus Anlaß des zweijährigen Bestehens der Erweiterten Kinderlandverschickung nahm auch Reichsleiter von Schirach das Wort, der allen Mitarbeitern an diesem großen Werk, das der Gesunderhaltung der deutschen Jugend diene, dankte.

Rom. Parteisekretär Minister Vidussoni besuchte einen italienischen Flugplatz an der Ostfront, wo er den italienischen Fliegern den Gruß des Duce und Liebesgaben der Stadt Mailand überbrachte.

Stockholm. Präsident Roosevelt hat seine Initiative im vorderen Orient auf Kosten Englands weiter ausgedehnt und einen Generalkonsul der USA für Beirut und Damaskus bestellt.

Tokio. Das japanische Kabinett genehmigte einen sofort in Kraft tretenden Plan zur Erhöhung der Kohlenproduktion in Japan.

Helsinki. Der finnische Heeresbericht vom Sonnabend meldet, daß Uebersetzungsversuche feindlicher Spähtrupps über den Weißmeerkanal abgeschlagen wurden; ebenso wurden Landungsversuche der Bolschewisten am Ufer des Ladoga-Sees zurückgewiesen.

Berlin. Nordwestlich Woronesch flackerte die Kampftätigkeit am 2. Oktober wieder auf.

Rom. Die Flughäfen von Malta wurden wiederholt von unseren Flugzeugen mit Sprengbomben belegt.

Ein Arzt muß schweigen

ROMAN VON KARL UNSELT

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgel. München 1938

57. Fortsetzung

„Meine Schwester", begann Horand nach einer Weile, „hat mir alles erzählt. Ich weiß, daß Fräulein Brandt bei Fräulein Rupprecht war, daß sie von ihr den Brief meines Bruders Hans mitgenommen hat, und daß Sie und Beate sich ausgesprochen und sich endlich — wiedergefunden haben. Ich will Ihnen dazu gleich sagen, Herr Riffarth, daß ich mich darüber freue."

„Wirklich?" fragte er höflich. Daß Horand sich freute, schien auf ihn keinen besonderen Eindruck zu machen.

„Ja. Ich habe einen Strich unter die Vergangenheit gemacht. Mein Bruder irrte, und deshalb mußten wir alle wohl auch irren." Riffarth nickte vor sich hin. „Hans irrte. Ja, so war es wohl", sagte er leise. Ein tiefer Seufzer hob plötzlich seine Brust.

Horand horchte auf. Riffarth mit einem forschenden Blick umfassend. „Ich hoffe", fuhr er mit fester und zuversichtlicher Stimme fort, „daß wir von jetzt an Freunde werden, wie Sie und Hans Freunde gewesen sind."

Es war still in der kleinen Zelle. Nur vom Gang her kam das monotone Geräusch der Schritte des hin und her gehenden Wärters.

„Ich glaube, das geht doch nicht so einfach, wie es gesagt wird", meinte Riffarth endlich ausweichend, erhob sich langsam und trat vor das Fenster. Seine Schultern hingen schräg herab, es sah aus, als sei er müde und erschöpft.

Bestürzt sah Horand zu ihm auf. „Weshalb geht das nicht?"

„Weil — weil — eine solche Umstellung nicht von heute auf morgen geht. Sie müßten doch mit Recht an der Aufrichtigkeit meiner Gefühle zweifeln nach all dem, was ich Ihnen angetan habe."

„Und wenn ich das nun nicht tue, Herr Riffarth" Wenn ich alles vergesse, was zwischen uns war?"

„Das können Sie nicht", sagte Riffarth bestimmt.

Nun erhob sich auch Horand, trat hinter ihn und legte eine Hand auf seine Schulter. „Herr Riffarth, seien Sie ehrlich. Sie wollen nicht." Er fühlte plötzlich, wie die Schulter unter seiner Hand zu beben begann.

„Ich darf nicht", stieß Riffarth dann mit heiserer Stimme hervor.

Wie von einem Schlage getroffen, fuhr Horand zurück. Eine furchtbare Ahnung dämmerte in ihm auf. Und dann stellte er, um sich Gewißheit zu verschaffen, die entscheidende Frage: „Weshalb dürfen Sie nicht?"

„Ich rechne mit meiner Verurteilung", antwortete Riffarth ruhig und beherrscht. „Als ehemaliger Sträfling kann ich Ihnen nicht zumuten —"

„Und Beate?" fiel ihm Horand ins Wort.

Langsam wandte sich Riffarth um. Sein hageres Gesicht verschwam im verlöschenden Licht des Tages. „Ich habe es mir den ganzen Vormittag überlegt, Herr Doktor", sagte er behutsam, „ob ich unter den veränderten Umständen noch das Recht haben darf, Beate an mich zu binden. Ich bin zu dem Entschluß gekommen, sie freizugeben. Ich bin nämlich schuldig."

Horand sah zu Boden, weil er nicht verraten wollte, was diese Worte ihm bedeuteten. Sie entbanden ihn plötzlich von einer schweren Aufgabe, die ihm unlösbar erschienen war, so oft er darüber nachgedacht hatte. Aber eine andere Stimme in ihm lehnte sich sofort gegen diese Lösung auf, weil sie nur für ihn bequem war. Würde denn Beate damit einverstanden sein? Nein, sagte er sich ehrlich. Sie wird nie an seine Schuld glauben, und ich tue es auch nicht.

Er hob den Kopf und blickte Riffarth an. „Das kann nicht wahr sein. Sie sind nicht schuldig. Schuldig ist nur der, der vorzeitig die Maschine in Betrieb gesetzt hat. Das weiß auch Beate, Herr Riffarth."

„Es ist von Ihnen und Beate sehr anständig, daß Sie nicht an meine Schuld glauben wollen, aber Sie müssen es tun. Ich bitte Sie persönlich sogar darum, und ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie Beate von meiner Schuld überzeugen würden."

Horand schwieg. Es war etwas in Riffarths starrem Blick, das ihn wie ein stummer Befehl anrührte, gegen den es keinen Widerspruch gab. Dann durchdrang ihn langsam die Erkenntnis, daß da ein Mann vor ihm stand, der log, wie Hans einst gelogen hatte, der seine Ehre opfern wollte, nur um sich und Beate von der Versuchung zu bewahren, vom Leben noch ein trügerisches und klägliches Almosen anzunehmen. Er wußte also über sich Bescheid, und dieses Wissen konnte nur von Anna Düsterdiek stammen, die vorübergehend als Aufwartefrau bei Hans gearbeitet und und Briefwechsel mit Professor Hottenroth eingesehen hatte. Daran gab es für Horand keinen Zweifel.

„Ich werde tun, was Sie von mir verlangen", sagte er nach einer Weile. „Aber es ist dann wohl besser, Herr Riffarth, wenn wir offen zueinander sind. Sie haben nicht zu befürchten, daß ich zu irgend jemandem etwas sage, denn als Arzt muß ich schweigen, wie mein Bruder damals auch geschwiegen hat."

In dem Ausschnitt der Tür flammte Licht auf. Sein spärlicher Schein riß die Armseligkeit der Zelle aus der mitleidigen Dämmerung und enthüllte schonungslos die Qual, die in Riffarths eingefallenem Gesicht wütete. „Sie wissen es also", flüsterte er mit gebrochener Stimme.

„Ja."

„Von wem?"

Horand zögerte einen Augenblick und überlegte, ob er ihm die Wahrheit sagen sollte. Würde er sie trotz seiner tapferen und gefaßten Haltung ertragen können? Dann entschied er sich für die Wahrheit, weil er doch eine kleine Hoffnung hatte, die ihm auf dem Weg zum Gefängnis gekommen war. Wortlos griff er in die Rocktasche und übergab Riffarth den Brief seines Bruders. Mit einer leisen Verwunderung nahm Riffarth ihn entgegen, und als er die Schriftzüge erkannte, nickte er ein paarmal, ging zur Tür und stellte sich unter die Lampe, um besser lesen zu können.

Horand ließ sich wieder auf den Schemel nieder und stützte den Kopf in beide Hände und wartete geduldig. Eintönig klangen die Schritte des Wärters vom Gang herein. Vor der Tür hielten sie inne. Wahrscheinlich horchte Eggeling, weil er keine Stimmen mehr hörte.

„Ich bin gleich fertig", rief Horand laut. Darauf ging Eggeling anscheinend beruhigt wieder weiter. Ein unterdrücktes Stöhnen jagte Horand dann von seinem Sitz auf.

„Was muß Hans damals durchgemacht haben", preßte Riffarth zwischen den verzerrten Lippen hervor und gab ihm den Brief zurück. „Hätte er mir doch die Wahrheit gesagt! Ich hätte ihm das alles erspart!"

Horand erschrak. Er wußte, was Riffarth mit diesen Worten sagen wollte, und dachte an die Verantwortung, die er ihm gegenüber hatte, wenn er freigelassen würde. Die Freiheit konnte tödlich sein.

„Das dürfen Sie nicht tun, Herr Riffarth", stieß er hervor und sah ihn fest an. „Ich will Sie noch einmal genau untersuchen. Ich muß es sogar. Der Amtsgerichtsrat hat mich dazu aufgefordert."

Riffarth schüttelte müde den Kopf. „Wozu? Es hat ja doch keinen Zweck. Was in diesem Brief steht, deckt sich mit dem, was mir dieses verfluchte Weib mitgeteilt hat."

„Wann?"

„Sie kam kurz nach dem Unglück in den Steinbruch, und bevor ich abgeführt wurde, sagte sie es mir. Höhnisch und frech. Ich sollte mir ja nicht einbilden, daß nun mit mir und Beate etwas würde, wenn wir auch schon wieder zusammen durch die Straßen bummelten." Er hielt inne und lachte plötzlich bitter auf. „Ist es nicht wie ein grausamer Hohn des Schicksals, daß es mich bei beiden Unfällen verschont hat? Als wollte es mit für eine langsamere Art des Sterbens aufsparen."

„So dürfen Sie nicht sprechen", ermahnte ihn Horand erschüttert. „Es kann ebensogut ein Wink der Vorsehung sein, daß Sie nicht sterben sollen."

„Nein", sagte Riffarth hart. „Es ist die Strafe dafür, daß ich mich einmal meiner Vergangenheit geschämt habe. Vielleicht auch, weil ich zu bequem war, mich von Professor Hottenroth bestrahlen zu lassen, weil ich überhaupt von den Aerzen wenig gehalten habe, und weil ich —"

„Mit solchen Einbildungen kommen wir nicht weiter", unterbrach ihn Horand. „Bitte, machen Sie mir mein Amt nicht noch schwerer, als es schon ist. Ziehen Sie sich aus und lassen Sie sich untersuchen."

Mit sichtbarem Widerwillen kam Riffarth der Aufforderung nach.

Dann begann Horand die qualvollste Untersuchung seines Lebens. Zentimeter um Zentimeter horchte er die Lunge ab. „Mund auf — tief atmen — husten Sie bitte." Immer wieder rief er ihm diese knappen Befehle zu, und dann horchte sein Ohr gespannt auf das Atemgeräusch und den Schall des klopfenden Fingers, und seine Augen zogen einen unsichtbaren Kreis um den Krankheitsherd der rechten Lunge. Fest, als wollte er ihn nie wieder vergessen, prägte er sich diesen Kreis ein.

„Treten Sie bitte einen Schritt zurück. — So, und nun tief ein- und ausatmen." Scharf beobachtete er die Bewegungen des Brustkorbes, ob etwa eine Spitze nachschleppte.

„Es ist gut", sagte er endlich in seiner sachlichen Art und machte sich einige Notizen.

Fortsetzung folgt.

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 5. Oktober

Ei, ei!

Unsere tägliche Umgangssprache ist freigebiger mit dem „Ei" als die sparsame Eierkarte. Immer greifbar, manchmal mehr als gut ist, bietet sich das sprachliche „ei" an. In ungezählten deutschen Wörtern klingt es auf am Ende, sehr betont sogar, daß es keiner überhört, von der unschuldigen Neckerei und Liebelei über die Metzgerei und Brauerei und andere Wortklimperei bis tief hinab zur Rederei, Plagerei, Sauferei und Sauerei.

Dabei stammt es noch nicht einmal so ganz ahnenrein von deutschen Eltern ab; denn seine Ahnen sind im Lateinischen, in der Endung „ia" zu suchen, und in vielen Fällen hat bei diesem „Ei" sogar der gallische Hahn Pate gestanden bei der Herleitung von der französischen Endung „ie".

Weit hat es sich ausgebreitet im deutschen Lande. An fast alle Tätigkeitswörter macht es sich anschlußsuchend heran und verspricht ihnen, wenn sie die Ehe mit ihm eingehen wollen, sogar eine Rangerhöhung, die Erhebung zum Hauptwort. So wird dann aus backen „Bäckerei", aus schießen „Schießerei" usw. Die meisten Tätigkeitswörter sind nicht sicher vor diesem aufdringlich sich überall anbietenden „ei"; aber wenn es ihnen auch der Form nach eine Rangerhebung zum Dingworte bringt, so beschert es doch im Inhalt dem damit behafteten Worte nur allzu oft eine Herabminderung im Werte, denn „Singerei" ist schlechtes, unangenehmes Singen, „Spielerei" ist kein erfreuendes Spiel, und ähnlich ist es mit Rederei, Lauferei u. dergl. Wer möchte „Liebelei" an Stelle der Liebe? In der bildlich gebrauchten „Kriecherei" geht die Wertherabminderung sogar auf das Charakterliche über. Auch an Dingwörter wagt sich das kleine „ei" heran und macht z. B. aus Kind „Kinderei", aus Garten „Gärtnerei".

Meist bezeichnen die Wörter mit „ei" einen Sammelbegriff, wie z. B. Reiterei; das ist auch dann der Fall, wenn die Gewerbe so benannt werden oder der Ort, wo das Gewerbe ausgeübt wird: Brauerei, Tischlerei, Metzgerei, Molkerei, Druckerei usw. Auch die Anhäufung oder unangenehme Wiederholung desselben Tuns wird auf solche Weise bezeichnet: Schreiberei ist vieles, lästiges Schreiben, und ähnlich ist es bei Lauferei, Klimperei, Fahrerei u. dergl.

Eines hat das „ei" von seiner fremden Verwandtschaft noch mitgebracht: die starke Betonung, wie ja überhaupt das Fremdhergekommene im lieben Deutschland oft recht dreist auftrat. Nie wird sonst im Deutschen die letzte Silbe betont (wenn sie nicht die Stammsilbe ist). Wir sagen: drucken, Drucker, Drucksache, Druckerlehrling; kommt das das ei ans Ende, sofort betonen wir Druckerei; wir sagen Hexe, verhexen, Hexenwache, aber Hexerei, und selbst das heute so geschätzte Schweinchen mit all seinen so begehrten schweinernen Erzeugnissen von der Schweinsleber bis zum Schweineschinken muß es sich gefallen lassen, daß der Ton von ihm überhaupt auf das winzige „ei" am Ende, wenn etwas wird zur „Schweinerei". Ja, bescheiden ist das kleine „ei" nicht; bekommt es auch nur den letzten Platz im Worte, so will es doch sich dort durchaus zur Geltung bringen und alles übrige überschreien, es verlangt die Betonung für sich, und die friedliebenden deutschen Wortbestandteile geben nach. Soll man darin eine Schwäche sehen? Wohl kaum. Denn wenn eine Sprache Fremdes so aufzunehmen und sich zu eigen machen kann, daß man es nicht mehr als fremd empfindet, so ist das eher ein Zeichen der starken inneren Lebenskraft dieser Sprache.

Ja, wir haben diese von fremden Ahnen herrührende Endung in ihrem nun schon lange getragenen deutschen Kleide sogar zum Dienst an unserer deutschen Sprache benutzt und schlimmere Fremdlinge — „unerwünschte Ausländer" — damit abgewehrt, z. B. Bibliothek und Karthotek; heute haben wir keine Stadtbibliothek mehr, sondern eine Stadtbücherei, und die Verwaltung dieser Bücherei benutzt statt der Karthotek eine Kartei; und wünscht jemand Auskunft über eine Person, so wendet man sich nicht an das fremdsprachliche Wortungeheuer „Detektivinstitut", sondern an die kurz und bündig, treffend und deutlich bezeichnete „Auskunftei". Ja, Sprachakrobaten haben es sogar fertiggebracht, waschechten Fremdwörtern ein wie deutsch aussehen sollendes Mäntelchen umzuhängen, wenn sie sprechen von Juristerei, Sophisterei oder Philisterei und Phantasterei.

So war's also doch nicht gerade ein „Kuckucks-ei", das uns der gallische Hahn vor Jahrhunderten in unser deutsches Nest gelegt hat. Unser guter deutscher Magen hat schon andere Brocken verdaut. Wir leben ja auch nicht auf einem „Ei-Land" (Eiland=Einland=Insel), sondern sind Herz Europas, und europäischer Lebensstrom geht eben durch dies Herz. Machen wir es nur stark als Herz Europas!

Ein politisches Kuckucks-Ei hat uns die böswillige Feind-Kumpanei in das europäische Nachkriegs-Nest gelegt, indem sie uns eine Tschecho-Slowak-ei bescherte, an der wir Deutschen ersticken sollten. Aber die Tschech-ei ist nicht mehr, und die Slowak-ei hat längst ihren besseren Platz an unserere Seite gefunden. Die Türk-ei ließ sich nicht von der englischen Anbiederei und Köderei anlocken. Und ob die Mongolei der Kriegstreiberei noch helfen kann? Die ganze englische Garantiererei hat sich, wenn nicht als Narretei, doch als Mogelei erwiesen.

Lassen wir gerade jetzt im Kriege unseren „guten Freunden" von „drüben" so manche ihrer Errungenschaften mit „ei", wie z. B. Heuchelei, Lügerei, Piraterei und Vielrederei, aber wehren wir uns gegen Sklaverei und Welttyrannei, durch die Europa leicht zur Wüstenei würde.

Und so mancher End-Eierei setzen wir etwas Härteres und Besseres entgegen: Der „Alles- und Besserwisserei" stellen wir gegenüber das wirkliche, solide Wissen und das, was not tut zum Siege — die vielgeschäftige „Tuerei" der anderen wird bei uns zum kraftvollen, zielbewußten Tun — und statt der „Phrasendrescherei" auf der Gegenseite wird bei uns gedroschen und der Feind ganz zünftig verdroschen!

W.

Die Stalleinbrüche hören nicht auf!

In der Nacht zum 29. 9. 1942 wurden aus einem verschlossenen Stall des Grundstücks Mittelfeldstr. 76 eine Gans und ein Kaninchen — Muttertier — im Werte von 26.— RM gestohlen, nachdem die Tür aus den Angeln gehoben worden war. Angaben, die zur Ermittlung des Täters führen können, erbittet die Kriminalpolizei oder jede andere Polizeidienststelle.

Wer ist der Finder?

Am 29. 9. 1942 ließ ein aus dem Osten in Urlaub weilender Polizeibeamter auf der Fahrt von Recklinghausen nach Herne beim Verlassen der Straßenbahn am Bahnhof Herne seine Aktentasche liegen, in welcher sich eine Saffianbriefstasche mit zirka 50 Fotos, eine Mappe mit Negativen und Fotos, eine Kleiderkarte auf den Namen Gerrit Paaschen mit 50 Punkten und 1 Urlauberlebensmittelkarte für 7 Tage befanden. Die Fotos stellen für den Verlierer einen unersetzlichen Verlust dar, es handelt sich um Aufnahmen aus dem Russenfeldzug und um Gräberaufnahmen von gefallenen Kameraden, die er den Angehörigen zustellen wollte. Der Finder wird gebeten, die Fundstücke bei der Kriminalpolizeistelle in Recklinghausen, 4. Krim.-Kom., Zimmer 413, im Polizeipräsidium zwecks Rückgabe an de Eigentümer abzugeben.

Unser Ringen um das tägliche Brot

Was uns der deutsche Erntedanktag 1942 sagte

Das deutsche Volk feierte gestern sein Erntefest. Wohl fehlte ihm auch diesmal der farbenfrohe Rahmen wehender Fahnen und das Massenaufgebot festlich gestimmter Massen, wie sie der Bückeberg bei Hameln an der Weser in den letzten Jahren vor dem Kriege sich um den Führer scharen sah. Gab auch der Krieg noch einmal dem Tag des Dankes für die Heimbringung der Brotnahrung für ein weiteres Jahr sein ernstes Gepräge, nicht geringer war die Anteilnahme und die freudige Bewegtheit der ganzen Volksgemeinschaft. Das zeigte auch die zum ersten Male im „ehrenreichen" Soest, das ja nicht nur eine historische Hansestadt ist, sondern auch eine höchst reale zeitverbundene Rolle als Hauptstadt des fruchtbarsten westfälischen Landstrichs, der „Börde", spielt, abgehaltene Gaufeier anläßlich des Erntetages. Unvergeßliche Erinnerungen und tiefe, nachhaltige Eindrücke nahm jeder mit, der als Erzeuger oder Verbraucher an dieser Veranstaltung teilnehmen konnte. Natürlich war auch die „Industriestadt im Grünen" vertreten, die ja über die NSV und WHW in den glücklich überwundenen Zeiten der großen Erwerbslosigkeit besonders enge Beziehungen zur Bauernschaft des Kreises Soest bekam, indem sie ihr als „Patenkreis" zugeteilt wurde. Castrop-Rauxel hat keinen Anlaß gehabt, über ihren „Paten" zu klagen. Im Gegenteil, als der Kreisbauernführer mit seinem Gefolge damals dem Patenkreis einen Besuch abstattete, fand Oberbürgermeister Dr. Anton warmherzige Worte des Dankes und der Anerkennung für die Soester Patenhilfe. Das Versprechen weiterer treuer Nothilfe, das die Soester bei der Gelegenheit gaben, haben sie in echter Volksgemeinschaft treu erfüllt. Gar mancher Waggon mit Lebensmitteln ist von Soest, der ehrenreichen Erntestadt, damals im Zeichen der 3 Buchstaben WHW nach hier gerollt und hier als Nothilfe durch die NSV zur Verteilung gekommen. Deshalb nahmen wir Castrop-Rauxeler auch dankbaren Herzens besonders innigen Anteil an der Ehrung, Anerkennung und Auszeichnung, die in der Herausstellung Soests durch diese Erntedankfeier des Gaues Westfalen-Süd zu erblicken sind.

Aehnliche Erntedankfeiern fanden in allen deutschen Gauen statt. Wie hier, so verspürten überall die deutschen Volksgenossen mehr als je die Verbundenheit mit dem Stück Erde, das uns Heimat und Leben zugleich ist.

Es hatte immer schon seinen tiefen Sinn, wenn der Mensch froh und dankbar auf sein Erntejahr zurücksah, aber jetzt im Kriege, der uns ganz auf uns selber stellt und an den eigenen Boden weist, werden die Zusammenhänge zwischen uns und der Erde noch deutlicher und jedem fühlbar. Frühere Jahrzehnte griffen gedankenlos und bedenkenlos über die Grenzen hinaus, um den täglichen Bedarf sich zu schaffen, denn sie wollten nicht bloß Brot, sondern wohlfeiles Brot, ein wohlfeileres, als ihnen der deutsche Bauer bieten konnte. Der Weltkrieg indes hat die Dinge wieder zurechtgerückt und die alte Schöpfungsordnung von Mensch und Boden wiederhergestellt. Wohlfeiles Brot wollten sie damals und hatten auf einmal überhaupt kein Brot, Geld wollten sie sparen und nun hatten sie auf einmal Geld, aber sie hatten nichts zu essen. Die Erde läßt ihrer nicht spotten. Die Feinde zwangen uns wieder zum eigenen Boden, sie lehrten uns, daß ein Volk verloren ist, wenn es sein Brot aus dem Handel und nicht aus der Hand empfängt, aus der Hand Gottes und seiner Bauern. Der Nationalsozialismus aber war es, der aus tieferer Erkenntnis der Gesetze des Lebens wieder die Heiligkeit der Scholle proklamierte und das Bauerntum wieder in seine natürlichen Rechte einsetzte.

Es ist ein seltsames Gesetz der Weltordnung, daß dem Tüchtigen nichts geschenkt wird. Auch nicht die tägliche Nahrung. Der Acker ist ein strenger Lehrmeister. Er zwingt den Menschen in seinen Dienst, aber er entwickelt auch andere Fähigkeiten in ihm. Er ist es, der zuerst die Gemeinschaft sammelt, denn der einzelne ist nichts ihm gegenüber. Nur wo viele Hände sich regen, kann eine Ernte eingebracht werden. Das ganze Haus des Bauern stellt der Acker an die Arbeit, im Unterschied von anderen Berufen, die meist nur den arbeitenden Gatten und Vater kennen. Heute greift er sogar noch über die ländliche Familie hinaus und holt auch den des Ackers entwöhnten Menschen der Städte in seinen Bereich. Und es ist gut so, damit der Städter merkt, woher sein Brot kommt, und der Bauer merkt, woher seine Hilfe kommt, nämlich von seinem Volk.

Freilich, die Natur setzt dem Menschen gewisse Grenzen. Bei allem Fleiß und bei aller Erfindungsgabe kommt eines Tages der Zeitpunkt, da die Fruchtbarkeit des Bodens nicht mehr mit der des Volkes Schritt hält, da das Volk wächst, aber das Feld nicht. Dann muß es sich zeigen, ob der Mensch nicht doch größer ist als der Boden und sich die Freiheit der Nahrung erkämpft. Hungern oder kämpfen — das ist die Entscheidungsfrage, die uns in diesen Jahren das Schicksal gestellt hat. Wollen wir leben, brauchen wir Land, und so zwingt uns der zu kleine Acker statt des Pfluges das Schwert in die Hand. Gott gibt uns das tägliche Brot, und dafür danken wir ihm, aber er gibt es uns nicht, ohne daß wir darum arbeiten und kämpfen!

Reichstreuhänder der Arbeit Hahn

spricht in einer DAF.-Kundgebung des Kreises Herne/Castrop-Rauxel

Schon heute sei darauf hingewiesen, daß am 18. Oktober dieses Jahres eine für unser Kreisgebiet überaus wichtige Kundgebung mit sämtlichen Betriebsführern, Betriebsobmännern mit Stäben, Vertrauensratsmitgliedern, Kreisstab und Ortsstäben der DAF. im Saalbau Koopmann in Herne, Bahnhofstraße 1b stattfindet. Es spricht der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftgebiet Westfalen-Niederrhein, Pg. Hahn-Essen. Die Wichtigkeit dieser Veranstaltung verlangt, daß jeder zur Teilnahme Aufgerufene sich schon heute bemüht, für diese Kundgebung am 18. Oktober frei zu sein.

Ein zeitnaher Vortragsabend

Am heutigen Montagabend steigt als erster KdF.-Vortragsabend eine Werksveranstaltung der Stickstoff- und Benzinwerke. Carla Bartheel wird um 19 Uhr im Fellingschen Saalbau über das zeitnahe Thema „Bei den Kindern Allahs" sprechen.

Aus diesem Anlaß dürften unsere Leser einige Zahlenangaben über die Macht des Islams interessieren. Die neuesten Schätzungen über die Gesamtzahl der Mohammedaner schwanken zwischen 240 und 270 Millionen. Davon entfallen auf Arabien zirka 6 056 000, Nordwestafrika 12 429 000, Aegypten 12 800 000, Sudan und Tripolis 4 144 000, Westafrika 5 993 000, Zentralafrika 9 480 000, Ostafrika 7 257 000, auf die Sowjetunion rund 17 825 000, China 8 900 000, Siam 300 000, Französisch-Indochina 210 000, auf den Malaischen Archipel 48 468 000, Brit.-Indien 90 000 000, Afghanistan 6 380 000, Persien 9 320 000, Türkei 12 600 000, Irak 2 640 000, Syrien 1 900 000 und auf Palästina und Transjordanien 787 000. Diese Zahlen schwanken, wie gesagt, so daß eine Gesamtziffer zwischen 240 und 270 Millionen herauskommt und die Anhänger des Islam mindestens ein Siebentel, wenn nicht gar ein Sechstel der Bevölkerung der Erde ausmachen.

Es lohnt sich also schon, sich mit dieser „Macht" vertraut zu machen und sich über sie von kundiger Seite unterrichten zu lassen. Um so mehr ist dies der Fall, als alle diese Mohammedaner bei aller sonstigen Verschiedenheit und Uneinigkeit ein gemeinsames Ziel: eine tiefe Feindschaft gegen den Bolschewismus und eine ebenso tiefe Feindschaft gegenüber England hegen. Das sie einigende Band bildet bis heute die Lehre des Propheten, und in so viele Sekten auch die Religion Mohammeds gespaltet sein mag, sie ist immer noch die Grundlage des öffentlichen Rechts und sogar des privaten Rechts geworden. Ihre Quellen sind heute noch wie vordem die jetzt tausendjährige Hochschule und Moschee Al Azhar in Kairo, an der die Ulemas, d. h. die Schriftgelehrten, den Koran auslegten. Mit der Zeit wurde diese Moschee zum Mittelpunkt und Träger des islamischen Glaubens und der islamischen Kultur und bekam zugleich einen großen politischen Einfluß. Es gibt keine Phase der ägyptischen Geschichte der neueren Zeit, die nicht mit dieser mohammedanischen Universität verknüpft wäre. Der erwachende arabische Nationalismus hat der altehrwürdigen Al Azhar eine immer stärkere politische Rolle übertragen. Aber weit über Aegypten und Arabien hinaus bis weit in den afrikanischen Westen und Osten, in Indien, Japan, China und überall dort, wo Mohammedaner in größeren Gebieten zusammenleben, ist der Al Azhar zu einem Begriff geworden. Von hier aus gehen jährlich nach langem Studium die Sendboten der Lehre Mohammeds in alle Welt und verbreiten so den von dort gehenden Einfluß.

Vom KdF.-Oktoberprogramm

Außer dem bereits im „Stadtanzeiger" genannten Operettenabend (30. 10.) sieht das KdF.-Programm für den Monat Oktober 1942 no chfolgende Veranstaltungen für Castrop-Rauxel vor:

5. 10. (19 Uhr): KdF.-Vortrag „Bei den Kindern Allahs" für die Stickstoff- und Benzinwerke im Saal Felling, Castrop-Rauxel 3, Adolf-Hitler-Straße 157. Redner: Carla Bartheel. — 6. 10. (14.30 Uhr): KdF.-Vortrag „Wehrhafte Wirtschaft im großdeutschen Ostraum" für die Gesellschaft für Teerverwertung, im Betrieb, Castrop-Rauxel 2. Redner: Heinrich Gsell. — 10. 10. (16 Uhr): KdF.-Veranstaltung „Boskos Marionetenschau" im Saal Felling, Castrop-Rauxel 3, Adolf-Hitler-Straße 157. — 11. 10. (14 Uhr): KdF.-Kabarett für die Rütgerswerke AG. im Saal Felling, Castrop-Rauxel 3, Adolf-Hitler-Straße 157. — 13. 10. (19 Uhr): KdF.-Kabarett für die Stickstoff- und Benzinwerke im Saal Felling, Castrop-Rauxel 3, Adolf-Hitler-Straße 157. — 15. 10. (18 Uhr): Arbeitstagung der KdF.-Ortswarte Kreis Herne/Castrop-Rauxel in der Kreiswaltung der DAF., Herne, Schulstraße 28. Kreiswart Pg. Krug.

KdF.-Sportübungsstunden

Die KdF.-Uebungsstunden für Männer und Frauen finden in Castrop-Rauxel statt: Männer: Dienstags und Freitags von 19—21 Uhr auf dem Sportplatz der Gesellschaft für Teerverwertung. Frauen: Dienstags von 19—21 Uhr in der Turnhalle der Bismarckschule, Habinghorst, Donnerstags von 19—21 Uhr auf dem Sportplatz der Gesellschaft für Teerverwertung.

Erwerb des Reichssportabzeichens

In Castrop-Rauxel findet jeden Freitag von 19 bis 21 Uhr für Männer und Frauen ein Vorbereitungskursus und Abnahme für das Reichssport- und Reichsjugendabzeichen auf dem Sportplatz der Gesellschaft für Teerverwertung, Castrop-Rauxel 2, statt. Leitung: Ortssportwart Pg. Hild.

Vorsicht vor feindlichen Ballonen

Der Feind läßt in letzter Zeit kugelförmige Gummiballons in das Reichsgebiet einfliegen. Die Ballone haben einen Durchmesser von etwa 2—3 Metern. An diesen Ballonen hängen in manchen Fällen Drähte. Andere Ballone tragen Glasflaschen mit Brandflüssigkeiten etwa in der Größe einer Selterwasserflasche, die nach einer bestimmten Flugzeit selbsttätig abgeworfen werden und bei ihrem Aufschlag Ernte-, Wald- und Hausbrände erzeugen können. In neuester Zeit hängen an den Ballonen auch Säcke mit Holzwolle, die durch elektrische Vorrichtung entzündet werden, sobald der Ballon gegen einen Baum oder ein Gebäude treibt. Der Ballon selbst verbrennt dabei mit explosivartiger Stichflamme. Die Bevölkerung wird gewarnt, solche Ballone zu berühren. Es ist jedoch eine selbstverständliche Pflicht eines jeden Volksgenossen, sobald er einen solchen Ballon treibend sichtet, die Polizei- oder Wehrmachtdienststelle zu benachrichtigen, damit der Ballon durch Fachkräfte unschädlich gemacht werden kann. Von gelandeten Ballonen sind bis zum Eintreffen der Polizei Unbefugte fernzuhalten.

Anerkannter Lehrberuf: Chemie-Laborant

Nach jahrelangen Vorarbeiten der Deutschen Arbeitsfront ist nunmehr die Anerkennung des Berufes Chemie-Laborant durch das Reichsinstitut für Berufsausbildung in Handel und Gewerbe als Lehrberuf ausgesprochen worden. Der Reichswirtschaftsminister und auch die Reichsgruppe Industrie haben dieser Anerkennung zugestimmt. Der neue Beruf eines Chemie-Laboranten sieht eine 3½jährige Lehrzeit und die Abschlußprüfung bei der Industrie- und Handelskammer vor. Damit ist in der chemischen Industrie für einen großen Teil des beruflichen Nachwuchses eine ordnungsmäßige Lehrlingsausbildung sichergestellt.

Aus der Bewegung

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk Castrop-Rauxel-Süd

Der Gemeinschaftsnachmittag der Ortsgruppe Süd findet am Mittwoch, dem 7. 10. um 17 Uhr, bei Haller am Markt statt. Es spricht die Kreisabteilungsleiterin über ein zeitgemäßes Thema. Alle Mitglieder, auch Nichtmitglieder, werden hierzu herzlichst eingeladen. Das Erscheinen aller Amtswalterinnen ist Pflicht.

Handel

Qualitätsmilchvieh flott abgesetzt

Hamm. Die 163. Milchviehversteigerung der Westfälischen Provinzial-Viehverwertungs-Genossenschaft zeigte bei einem Auftrieb von 108 Tieren (je 54 Kühen und Rindern) in beiden Klassen eine gute Qualität, so daß der Markt bei lebhafter Nachfrage bis auf 2 Kühe und 4 Rinder rasch geräumt wurde. In beiden Gattungen kamen in den Spitzenklassen gleichwertige Tiere zum Verkauf, die besonders gefragt waren, Kühe und Rinder mit sehr guten Leistungen und ansprechender Körperform. Hauptabnehmer war das rheinisch-westfälische Industriegebiet und Süddeutschland. Die Preise sind, der Qualität der Tiere entsprechend, als normal zu bezeichnen. Der Bauer Josef Luthmann in Lippborg (Krs. Beckum) erzielte für seine Herdbuchkuh „Sirene", die in der letzten Laktation 5383 Kilogramm Milch mit 3,82 Proz. Fett erbrachte, den höchsten Preis dieser Gattung von 920 RM. Als das beste Rind wurde die „Lore" des Bauern Franz Wiesmann in Bockum-Hövel (Krs. Lüdinghausen) angesprochen und mit 690 RM aus dem Markt genommen. Der niedrigste Preis war bei den Kühen 450 RM, bei den Rindern 515 RM und der Gesamtdurchschnittspreis 557 RM. — Die nächste Milchviehversteigerung in Hamm ist am 5. November.

†

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute mittag 14 Uhr meinen lieben, guten Mann, unseren treusorgenden Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Neffen und Vetter

Franz Schäfers

im Alter von 43 Jahren nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, wohlvorbereitet durch den öfteren Empfang der hl. Sterbesakramente, zu sich zu nehmen.

Um ein stilles Gebet für den lieben Verstorbenen bitten:

Frau Maria Schäfers, geb. Ademmer
Kinder und Anverwandte.

Castrop-Rauxel 4 (Kleiststraße 24), Castrop-Rauxel und Henrichenburg, den 3. Oktober 1942.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, 6. Oktober, 15.30 Uhr, vom Trauerhause aus, Kleiststraße 24. —

Das Seelenamt ist am gleichen Tage, morgens 7.15 Uhr, in der Antonius-Pfarrkirche zu Ickern.

Der „Stadtanzeiger" erscheint wöchentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg., Postbezugspreis 2 RM. monatl. Druck u. Verlag z. Zt. C. Th. Kartenberg, Herne. Hauptschriftleiter Willi Franke z. Zt. Wehrmacht. Verantwortlich für Politik, Kunst u. Wissenschaft i. V. Otto Pohle, Wanne-Eickel; verantwortlich für die örtlichen, lokalen und provinziellen Mitteilungen Franz Josef Bruns, Castrop-Rauxel. Sa.-Nr. 2151 Castrop. — Anzeigenpreis 1 mm hoch und 22 mm breit 4 Pfg. Nachlaß nach den vom M.d.D.W. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 1. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.

Ordentliche, zuverlässige
Zeitungsbotin
für die Altstadt gesucht.
„Stadtanzeiger"
für Castrop-Rauxel u. Umgebung

Jüngere
Ganztags-Hausangestellte
gesucht. (Sch608
Stuckateur Aug. Schmidt
Castrop-Rauxel, Wittener Str. 119

Probieren
geht über Studieren. Also probieren Sie es endlich mal mit einer kleinen Anzeige im Stadtanzeiger, sie bringt Ihnen was Sie suchen.

Bist Du in der NSV.

allem in der Stillung des Hungers und in der Ernährung kommt das deutsche Volk. (Brausender Beifall.) Ich bin sehr dafür, daß in den von uns in Obhut genommenen und eroberten Gebieten die Bevölkerung nicht Hunger leidet. Wenn aber durch Maßnahmen des Gegners Schwierigkeiten in der Ernährung auftreten, dann sollen es alle wissen: Wenn gehungert wird, in Deutschland auf keinen Fall. (Erneuter stürmischer Beifall.)

Von jetzt ab steht unerschütterlich fest und daran wird festgehalten werden, daß der deutsche Arbeiter und der, der in Deutschland arbeitet, ernährungsmäßig am besten versorgt wird.

Lob der deutschen Bauerstrau

Aber entscheidend für den Aufbau der Ernährung bleibt immer der Einsatz des eigenen Volkes, der Einsatz in der Heimat. Denn trotz aller eroberten Gebiete bleibt die Fläche der eigenen Heimat, die Ernte der eigenen Heimat das Entscheidende auch für die Versorgung der Heimat. (Erneute Beifallskundgebungen.)

Wir sind heute in der glücklichen Lage, daß die gesamte deutsche Wehrmacht, gleichgültig an welchen Fronten sie steht, aus den eroberten Gebieten allein verpflegt wird (Beifall), **so daß die heimatliche Ernte in vollem Umfange dem eigenen Volk zugeführt werden kann und ihr noch Zuschüsse aus den eroberten Gebieten in steigendem Maße zufließen, und trotzdem kommt der eigenen Arbeit an der eigenen Scholle — wie ich schon sagte — die größte Bedeutung zu. Und wenn ich hier dem Landvolk, dem deutschen Bauern und der Bauersfrau danke, so möchte ich eigentlich den besonderen Dank der Bauersfrau aussprechen** (stürmische Zustimmungskundgebungen), **denn schon zu allen Zeiten hat der deutsche Bauer, der freie Bauer, es für seine besondere Ehre gehalten, daß er, wenn das Vaterland ruft und die deutsche Scholle mit dem Blut verteidigt werden muß, dann den Pflug weglegt, das Schwert ergreift und an die Front geht.** (Starker Beifall.)

Und so steht auch heute das deutsche männliche Landvolk, der deutsche Bauer, in seiner überwältigenden Mehrheit mit dem Schwerte in der Faust an der Front und verteidigt sein Vaterland, und die Arbeit zu Hause hat er der Frau übertragen. (Bravorufe und stürmische Beifallskundgebungen.) Wie sich heute unsere deutsche Landfrau abarbeiten und abrackern muß, das kann jeder von Ihnen, meine deutschen Volksgenossen, sehen, **der mit offenen Blicken durch das deutsche Land geht.** Sogar die Kinder, **sobald sie überhaupt etwas mithelfen können, legen schon** Hand mit an, und da und dort vertritt schon der 14- bis 15jährige Landbub seinen Vater und führt den Pflug, wenn auch nicht so gut und sicher, aber trotzdem sicherlich mit um so größerer Begeisterung. Die deutsche Bauersfrau aber hat nicht nur den Hof und das Vieh in Ordnung zu halten, sie hat auch dafür zu sorgen, daß bestellt und geerntet wird. Sie ist heute zu einer wirklichen Führerin gestempelt worden. Sie hat fremde Arbeiter und Kriegsgefangene zur Hilfe erhalten, und um so stärker muß sie die Zügel selbst in die Hand nehmen und dafür sorgen, daß die Arbeit getan wird und die Zucht im Hof erhalten bleibt. So geschieht hier im stillen eine Arbeit, die wirklich bewundernswert ist, und es ist deshalb nur richtig, daß am heutigen Erntedankfest nicht nur deutsche Bauern, sondern im gleichen Maße deutsche Bauersfrauen mit Auszeichnungen vom Führer bedacht worden sind. (Stürmischer Beifall.)

Die luftbedrohten Gebiete werden bedacht

Auch die Heimat führt den Krieg – Wer arbeitet soll auch zu essen haben

Wahrlich, dieser Krieg wird ja nicht nur an der Front geführt, sondern im gleichen Ausmaß auch in der Heimat. Wie auf dem Lande wird auch in den Fabriken und Rüstungsstätten, bei Tage und bei Nacht, in einer, zwei und drei Schichten ununterbrochen gearbeitet, geschweißt, gehämmert und genietet. Neue Kanonen, Flugzeuge, U-Boote kommen an die Front, und das alles ist eine riesenhafte Arbeit. Gleichzeitig aber ist der deutsche Arbeiter, genau so wie der deutsche Bauer in der überwältigenden Masse an die Front geeilt und führt draußen den Kampf für seine Heimat. So mußte auch hier Ersatz geschaffen werden, Ersatz durch fremde Arbeiter, aus befreundeten Ländern und durch die Masse der Kriegsgefangenen. Und hier hat allerdings der deutsche Arbeiter und der deutsche Bauer dafür gesorgt, daß genügend Ersatzmänner gestellt wurden. (Erneuter Beifall.) Die vielfache Millionenzahl der Kriegsgefangenen, die der deutsche Soldat gemacht hat, spricht hier eine ganz klare Sprache: aber immerhin: Soll jemand arbeiten, muß er auch zu essen haben, und so sind nun diese vielen, vielen Millionen — und wir haben allein heute schon über sechs Millionen fremde Arbeiter und über fünf Millionen Kriegsgefangene — mit zu versorgen und mit zu ernähren. Das ist eine gewaltige Zahl, und das bedeutet eben, daß trotzdem und unter allen Umständen härter gearbeitet werden muß, um die Erzeugungsschlacht weiter zu steigern.

Ich möchte Sie nun nicht mit Zahlen langweilen. Inwieweit die Rationen erhöht worden sind, wissen Sie ja. Ich möchte in diesem Zusammenhang nur noch einige Dinge hier verkünden, die ebenfalls dazu beitragen sollen, den Ernährungsfaktor zu steigern. Nachdem ich jetzt die Ernte klarer überblicke, habe ich Staatssekretär Backe gebeten, in Zukunft dafür zu sorgen, daß in den luftbedrohten Gebieten das Fleisch um weitere 50 Gramm erhöht wird. (Brausender Beifall.)

Jeder Urlauber bekommt ein Lebensmittelpaket

Heute schon wird fleißig daran gearbeitet, am Weihnachtsfest dem deutschen Volke eine ganz besondere Zulage an Fleisch, Mehl und hoffentlich auch anderen schönen Dingen zu geben. (Besonders stürmischer Beifall.) Aber noch eine weitere Sache kommt hinzu. Wenn sie auch klein ist, so wird sie immerhin manchem Haushalt helfen können:

Von jetzt ab bekommt jeder deutsche Soldat, der Urlaub hat — vom einfachen Mann bis zum Feldmarschall — bei Ueberschreiten der Grenze im Auftrage des Führers ein Paket geschenkt, in dem sich 1 Kilogramm Mehl, 1 Kilogramm Erbsen oder Bohnen, 1 Kilogramm Zucker, 1 Pfund Butter und eine große Dauerwurst befinden. (Jubelnde Beifallskundgebungen.) **Dabei ist es völlig gleichgültig, ob nun der betreffende Urlauber oben von Kirkenes oder unten von Stalingrad kommt. Er bekommt dieses Paket, nicht für sich, denn er braucht es nicht; denn darüber könnt Ihr beruhigt sein, meine deutschen Volksgenossen: Unsere Kämpfer draußen bekommen voll und satt zu essen.** (Rauschender Beifall.) **Und die Hoffnung, die deutsche Stoß- und Kampfeskraft dadurch zum Erliegen zu bringen, daß durch Hunger der deutsche Soldat wie einst 1918 ausgemergelt wird, kann unser Gegner fausen lassen.** (Stürmische Zustimmung.) **Er soll dieses Paket den Seinen zu Hause geben, wenn er auf Urlaub kommt, damit der erste Urlaubstag schon ein frendiger ist.** (Beifall.)

Leider ist auf einem wichtigen Gebiete, nämlich dem der Fettversorgung, noch nicht alles vollständig ausgebügelt. Sie wissen ja, daß die gesamte deutsche Rapsernte ausgewintert ist und damit ausfällt. Aber auch hier hat in weiser Erkenntnis der deutsche Soldat diejenigen Gebiete Rußlands in die Hand genommen, die hier den Ausgleich schaffen werden (brausender Beifall), nämlich die fruchtbarsten Gebiete, am Kuban und am Don, wo meilenweit so weit das Auge reicht, Sonnenblumenfelder an Sonnenblumenfelder stehen. Das hat noch das Gute, daß das Sonnenblumenöl noch besser als unser Rapsöl ist. (Neue Beifallskundgebungen.) Also auch hier hoffe ich in Kürze einen Ausgleich finden zu können.

Großartige Kartoffelernte

Ich möchte aber hier noch auf etwas besonderes aufmerksam machen: Auf einem Gebiet sind wir dieses Jahr wirklich gesegnet worden. Wir haben eine Kartoffelernte, die an Ausmaß alles übertrifft, was bisher überhaupt jemals auf deutschem Boden geerntet worden ist. (Brausende Beifallsstürme.)

Wir haben darüber hinaus eine gute und sehr geschmackvolle Kartoffel geerntet, weil sie gut trocken hereingekommen ist. Deshalb möchte ich nun alle Volksgenossen auffordern, die Vorteile auch auszunutzen und sich mit Kartoffeln so reichlich zu versehen, wie sie reichlich zugeteilt werden und dafür zu sorgen, daß die Kartoffel in den eigenen Wohnungen richtig gelagert wird und nicht verfault. Und ich muß hier ganz offen sagen: Lieber lagere ich heute meine Kartoffeln in der guten Stube, als in einem feuchten Keller; denn die gute Stube nutzt mir nicht, aber die gute Kartoffel im Winter nutzt mir außerordentlich viel. (Heiterkeit und starker Beifall.)

Es liegt an deutschen Volke selbst, dafür zu sorgen, daß dieses große Geschenk wirklich ein Geschenk bleibt und nicht umkommt.

Und nun möchte ich zu den Zukunftsaussichten noch etwas sagen. Der Gegner sagt: Ja, das alles ist nur ein Pflaster; die Stimmung ist jetzt besonders mies und schlecht gewesen und da mußte man dem deutschen Volke, bevor der strenge Winter kommt, ein Pflaster geben (Heiterkeit). Da kann ich nur unseren Gegnern sagen, dieses Pflaster bleibt aber während des ganzen Krieges liegen und wird noch vergrößert werden. (Heiterkeit und stürmischer Beifall.)

Ich würde es für ein Verbrechen halten, dem deutschen Volke heute etwas in Aussicht zu stellen, von dem ich nicht sicher weiß, daß ich es einhalten kann. (Starker Beifall.) **Und deshalb kann ich sagen: Das Schwerste, auch in der Ernährung, ist überwunden. Von heute ab wird es dauernd besser werden; denn die Gebiete mit fruchtbarster Erde besitzen wir. Es ist jetzt nur eine Frage der Organisation — und alles können sie uns nachsagen, schlechte Organisation aber nicht. Der General Wirrwarr ist nicht bei uns angestellt, sondern bei denen drüben.** (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Der Ostraum wird organisiert

Hoffnung auf eine weitere starke Lebensmittelerhöhung im nächsten Jahr

Wir werden die besten Männer unseres Landvolkes als Landwirtschaftsführer wieder vorschicken. Dicht auf der kämpfenden Truppe werden sie folgen, das Land fest in die Hand nehmen und dafür sorgen, daß Truppe und Heimat daraus verpflegt werden. Wir werden ferner dafür sorgen, daß in wirklich überzeugendem und meßbarem Ausmaße die Lebensmittel in die Heimat zurückfließen, daß die Heimat auch klar versteht, wie groß die deutschen Siege geworden sind. Und dazu ist eins notwendig: Daß dieser Ostraum vor allen Dingen immer weiter und umfangreicher organisiert wird. Die Russen haben ja alles verbrannt. Wir werden alles neu aufbauen: Schlächtereien, Konservenfabriken, Marmeladefabriken, Keksfabriken, Nudelfabriken, Eier, Butter, Mehl, das gibt es dort in einem Ausmaß, wie Sie es sich nicht vorstellen können. Wir werden dafür zu sorgen haben, daß alles richtig erfaßt und an Ort und Stelle richtig verarbeitet wird. Und ich hoffe, daß dann im nächsten Jahr eine weitere starke Erhöhung der Lebensmittelration kommt. Dann denkt daran: Das verdankt ihr euren deutschen Soldaten. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Vergeßt nicht, daß es die besten Gebiete sind, die wir den Russen fortgenommen haben. Das Sumpfgelände ist für uns uninteressant, da können sie selbst stecken bleiben. (Heiterkeit.) Wir wollten uns nicht in dieser Richtung ausdehnen, um selber draußen als Kriechtiere zu leben, sondern wir haben uns da schon richtig vorgesehen und vorerst das genommen, was zweckmäßig ist. (Starker Beifall.)

Erinnert Euch an den Weltkrieg!

Aber, mein deutsches Volk, da mögest du eins erkennen: Wie notwendig dieser Kampf geworden ist. Es war unerträglich in der furchtbaren Lage, in der wir hausten. Das war keine Frage mehr von Krieg und Frieden, von Blockade oder Nichtblockade. Auch im Frieden wäre es für die Dauer unmöglich geworden, das deutsche Volk zu ernähren, und dieser furchtbare Zustand wäre konstant geblieben. Wir mußten heraus aus der Enge, und da danken wir dem Allmächtigen, dem Führer und den tapferen Soldaten, daß sie die Enge gesprengt haben und daß nun die Weite des Raumes für das deutsche Volk geöffnet ist. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Die Ernährung ist und bleibt nun einmal die Voraussetzung für das Leben eines Volkes; denn ohne Nahrung kann ein Volk nicht leben, und erst auf der Basis der Ernährung kann man alles andere aufbauen. Wir, die den Weltkrieg mitgemacht haben, haben das ja erlebt. Wir kennen das ja, was Hunger bedeutet. Diese furchtbaren Steckrübenwinter usw. sind uns ja wohl alle noch in Erinnerung und sollten sie vergessen sein, so bitte ich Sie, sich manchmal daran zu erinnern, und dann den Unterschied zwischen dan und heute um so besser feststellen zu können. (S haste Zustimmung.)

Der gerechte Ausgleich

Bedenken Sie vor allen Dingen, daß heute au für einen gerechten Ausgleich gesorgt worden i und daß dieser Ausgleich auch in der Richtung der Leistungskraft geschaffen wurde, das heißt, der Schwerstarbeiter muß mehr kriegen wie der Schwerarbeiter, der Schwer- und Nachtarbeiter mehr als der andere. Nach diesem Gesichtspunkt ist diesmal gerecht verteilt worden Es ist so verteilt worden, daß es gar keine Rolle spielt — das darf ich aussprechen — ob der eine mehr oder weniger Geld hat, es hat jeder das Seine bekommen. Und dort, wo sich Auswüchse zeigten, ist eingeschritten worden. Im allgemeinen, das muß ich feststellen, ist aber auch die Haltung des deutschen Volkes eine solche gewesen, daß man nur bei wenigen asozialen und verbrecherischen Elementen hat einschreiten müssen. (Starker Beifall.) Gewiß, der Geist ist willig und das Fleisch ist schwach, und da und dort ist eben der eine oder andere sehr schwach gewesen. Und so stolperten dann Leute, die sonst niemals gestrauchelt sind, über die Fallstricke dieser und jener Kriegsverordnung. Aber das ist nicht das Entscheidende, sondern dort, wo einer wirklich an der Volksernährung Sabotage im großen getrieben hat, dort mußte eingegriffen und hart zugefaßt werden. Denn die Ernährung, wie ich eben scho sagte, ist die Voraussetzung für die Schaffenskraft des deutschen Volkes. Und daß sie gesichert wi ist das notwendigste von allem.

. . . und die gerechte Verteilung

Diese Sicherung liegt natürlich nun auch in gerechten Verteilung. Und die gerec Verteilung ist eine Frage des Vertraue zur Autorität der Führung und der willige Gefolgschaft des Volkes.

Dieser unangenehme Typ, diese Schieber- u Wuchergestalten, wie wir sie aus dem letzten We krieg kennen, sind ja Gott sei dank spärlich v handen, aber wo sie auftauchen, werden sie schi stens beobachtet und sind ebenso schnell wieder v Denn vergesse keiner, daß in unserem Parteiprogramm drinsteht, daß für Kriegswucherer u Kriegsschieber der Galgen dasteht. Das steht unserem Parteiprogramm, und das wird auch gehalten. (Stürmischer, anhaltender Beifall.) Es darf nicht mehr so sein, daß einzelne Nutzen aus der Schwere eines Krieges ziehen, sondern der Nutzen ist nur für das gesamte Volk zu ziehen in Erweiterung seines Raumes und der Sicherung seiner Existenz.

Wichtigste Rohstoffe: Kohle und Eisen

An der Spitze der Kriegswirtschaft steht der deutsche Bergmann

Wir müssen aber heute, wo wir dankerfüllten Herzens dem Landvolk gegenübertreten, trotzdem auch wieder erinnern an die gewaltige Leistung unseres Arbeiters, des Rüstungsarbeiters und der anderen Hunderttausende und Millionen von Arbeitern, die ebenfalls mithelfen, die Voraussetzungen zu schaffen, um eine Rüstung zu erstellen, die uns ermöglicht, weitere Siege zu erfechten. Für diese Arbeiter ist nicht nur die Ernährung wichtig. Wenn der Kampf um das Letzte geht, brauchen sie neben ihrem Handwerkszeug auch die notwendigen Rohstoffe, die der Rüstung dienen. Vor allem sind es zwei Rohstoffe, die genau so grundlegend sind, wie die Ernährung für die gesamte Existenz unseres Volkes. Diese Rohstoffe sind Kohle und Eisen. Und beide Rohstoffe besitzen wir selbst in ausreichendem Maße und haben sie in ungeheurem Maße noch dazu erobert. (Stürmischer anhaltender Beifall.) **Wir haben also nicht nur den Bolschewisten die landwirtschaftlich besten Gebiete abgenommen, sondern gleichzeitig damit auch die rohstoffmäßig besten Gebiete. Auch sein Eisen, seine Kohle haben wir genau so mit Beschlag belegt wie die Fruchtbarkeit seiner Felder.**

Allein das Vorhandensein dieser Rohstoffe genügt nicht. Sie müssen auch gefördert werden. Sie liegen unter Tage, und es ist eine harte und schwere Arbeit, meine deutschen Volksgenossen, unter Tage zu arbeiten, die Kohle zu brechen und das Eisen zu fördern. Beide sind notwendig. Ich könnte Ihnen nun stundenlang vorlesen, was wir alles aus der Kohle machen. Es sind Dinge, die Sie z. T. nicht wissen und z. T. nicht glauben werden. Die Kohle ist die Voraussetzung für beinahe alles, was es überhaupt heute gibt. Wenn wir sie nur zum Heizen brauchten, wäre die Sache sehr einfach. Sie ist die Voraussetzung, daß ein guter Stahl entsteht, sie ist die Voraussetzung, daß Fliegerbenzin da ist, sie ist die Voraussetzung, daß andere hochwertige Stoffe daraus gewonnen werden und so muß, ebenso wie in der Landwirtschaft eine gewaltige Erzeugungsschlacht stattgefunden hat und noch weiter stattfinden muß, eine gewaltige Erzeugungsschlacht, eine Förderungsschlacht an Eisen und Kohle durchgeführt werden.

Und weil dem Bergarbeiter diese allerschwerste Arbeit obliegt, habe ich mich mit dem heutigen Tage entschlossen, als Beauftragter des Vierjahresplanes eine Verordnung herauszugeben, die den Bergarbeiter herausstellt und ihm für seine gewaltige Arbeit besondere Vorteile zusichert. (Stürmisch anhaltender Beifall.) **Ich habe das getan in der Erkenntnis, daß an der Spitze der gesamten Kriegswirtschaft der deutsche Bergmann steht. Ich habe wiederholt betont, daß der deutsche Bergmann mit seinem Lohn an der Spitze aller Berufe marschieren muß.**

Denn jeder andere Beruf atmet mehr oder weniger freie Luft. Nur der Bergmann kriecht unten in den letzten Flöz, er kann dabei nicht stehen, oft nicht mal knien, auf dem Rücken oder Bauch liegend muß er dieses höchste und wertvollste Material zutage fördern. Das muß von allen anderen eingesehen werden, daß die Bergmannsarbeit unter Tage — und um die handelt es sich hier — besonders belohnt werden muß. Ich will die Verordnung über die Neuregelung der Rentenversicherung im Bergbau hier nicht vorlesen, sie wird sowieso morgen in den Zeitungen stehen, dann wird der deutsche Bergmann wissen, daß seine entsagungsvolle schwere Arbeit nach dem Leistungsprinzip anerkannt und gewürdigt wird. (Beifall.)

Seid sparsam!

Und darum bitte ich heute noch einmal das deutsche Volk in seiner Gesamtheit: Denke daran, wir schwer jedes Stück Kohle da unten gebrochen wird, denke daran, wie unendlich wichtig diese Kohle für die gesamte Rüstung ist. Denke stets daran, weil wir von diesem wertvollen Material nicht genügend übrig haben, um es unnötig zu verbrauchen. Jeder, der eine einzige Lampe oder irgendein elektrisches Instrument un-

„. . . tun alles?" Moskau aber sagt nein!

Auch Stalin weiß, was er sagt — Deutlichkeit, die jeden Zweifel ausschließt

Drahtbericht unseres Berliner Vertreters

Berlin, 6. Oktober. Es ist eine Ironie des Zufalls, daß der britische Informationsminister Brendan Bracken sich im Tone tiefster Zufriedenheit in dem gleichen Augenblick über die Hilfe auslieβ, die England angeblich der Sowjetunion zuteil werden läßt, indem von der kompetentesten bolschewistischen Stelle akkurat das Gegenteil behauptet wurde, nämlich, daß sie sehr zu wünschen übrig lasse. Mit der Gelassenheit, die ein Merkmal der britischen Ministerrede ist, sagte Herr Brendan Bracken im Kilmarnock: „Die Briten tun alles, was in ihrer Macht steht, um der ernsthaft bedrängten sowjetischen Armee schnelle Hilfe zu bringen. Ich kann Ihnen diese Versicherung geben und garantieren, daß ich weiß, was ich sage." Daß er weiß, was er sagt, wird auch Herr Stalin für sich in Anspruch nehmen wollen, und es ist sehr interessant, zu sehen, daß es von dem, was Herr Brendan Bracken sagt, erheblich abweicht. In seiner Antwort an den USA-Journalisten Cassady hat Stalin von der Frage der zweiten Front als einer erstrangigen gesprochen und dann mit einer Deutlichkeit, die jeden Zweifel ausschließt, hinzugesetzt, daß die Hilfe der Verbündeten für die Sowjetunion noch wenig effektiv und daß eine vollkommene und rechtzeitige Erfüllung der Verpflichtungen notwendig sei. Wir haben Grund, anzunehmen, daß Herr Stalin ein Recht hat, so zu sprechen und daß er — besser jedenfalls als Herr Bracken — weiß, was er sagt. Es wird ihm deshalb auch wenig Trost sein können, wenn der polnische „Ministerpräsident" Sikorski einmal mehr entdeckt hat, Deutschland sei im besten Zuge „sich totzusiegen". Stalin wird sicher meinen, daß es nun höchste Zeit sei, nicht mehr zu reden, sondern zu handeln, auch für die „Alliierten", und daß es nützlicher sei, als die „Schaffung einer richtigen Welt nach dem Kriege" anzukündigen (wie Willkie es jetzt in Tschungking zu tun für angebracht hielt), zunächst einmal etwas von den Wechseln einzulösen, die man im Frühjahr der Sowjetunion ausstellte.

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 5. Oktober

Ei, ei!

Unsere tägliche Umgangssprache ist freigebiger mit dem „Ei" als die sparsame Eierkarte. Immer greifbar, manchmal mehr als gut ist, bietet sich das sprachliche „ei" an. In ungezählten deutschen Wörtern klingt es auf am Ende, sehr betont sogar, daß es keiner überhört, von der unschuldigen Neckerei und Liebelei über die Metzgerei und Brauerei und andere Wortklimperei bis tief hinab zur Rederei, Plagerei, Sauferei und Sauerei.

Dabei stammt es noch nicht einmal so ganz ahnenrein von deutschen Eltern ab; denn seine Ahnen sind im Lateinischen, in der Endung „ia" zu suchen, und in vielen Fällen hat bei diesem „Ei" sogar der gallische Hahn Pate gestanden bei der Herleitung von der französischen Endung „ie".

Weit hat es sich ausgebreitet im deutschen Lande. An fast alle Tätigkeitswörter macht es sich anschlußsuchend heran und verspricht ihnen, wenn sie die Ehe mit ihm eingehen wollen, sogar eine Rangerhöhung, die Erhebung zum Hauptwort. So wird dann aus backen „Bäckerei", aus schießen „Schießerei" usw. Die meisten Tätigkeitswörter sind nicht sicher vor diesem aufdringlich sich überall anbietenden „ei"; aber wenn es ihnen auch der Form nach eine Rangerhebung zum Dingworte bringt, so beschert es doch im Inhalt dem damit behafteten Worte nur allzu oft eine Herabminderung im Werte, denn „Singerei" ist schlechtes, unangenehmes Singen, „Spielerei" ist kein erfreuendes Spiel, und ähnlich ist es mit Rederei, Lauferei u. dergl. Wer möchte „Liebelei" an Stelle der Liebe? In der bildlich gebrauchten „Kriecherei" geht die Wertherabminderung sogar auf das Charakterliche über. Auch an Dingwörter wagt sich das kleine „ei" heran und macht z. B. aus Kind „Kinderei", aus Garten „Gärtnerei".

Meist bezeichnen die Wörter mit „ei" einen Sammelbegriff, wie z. B. Reiterei; das ist auch dann der Fall, wenn die Gewerbe so benannt werden oder der Ort, wo das Gewerbe ausgeübt wird: Brauerei, Tischlerei, Metzgerei, Molkerei, Druckerei usw. Auch die Anhäufung oder unangenehme Wiederholung desselben Tuns wird auf solche Weise bezeichnet: Schreiberei ist vieles, lästiges Schreiben, und ähnlich ist es bei Lauferei, Klimperei, Fahrerei u. dergl.

Eines hat das „ei" von seiner fremden Verwandtschaft noch mitgebracht: die starke Betonung, wie ja überhaupt das Fremdhergekommene im lieben Deutschland oft recht dreist auftrat. Nie wird sonst im Deutschen die letzte Silbe betont (wenn sie nicht die Stammsilbe ist). Wir sagen: drucken, Drucker, Drucksache, Druckerlehrling; kommt das das ei ans Ende, sofort betonen wir Druckerei; wir sagen Hexe, verhexen, Hexenwache, aber Hexerei, und selbst das heute so geschätzte Schweinchen mit all seinen so begehrten schweinernen Erzeugnissen von der Schweinsleber bis zum Schweineschinken muß es sich gefallen lassen, daß der Ton von ihm überhaupt auf das winzige „ei" am Ende, wenn etwas wird zur „Schweinerei". Ja, bescheiden ist das kleine „ei" nicht; bekommt es auch nur den letzten Platz im Worte, so will es doch sich dort durchaus zur Geltung bringen und alles übrige überschreien, es verlangt die Betonung für sich, und die friedliebenden deutschen Wortbestandteile geben nach. Soll man darin eine Schwäche sehen? Wohl kaum. Denn wenn eine Sprache Fremdes so aufzunehmen und sich zu eigen machen kann, daß man es nicht mehr als fremd empfindet, so ist das eher ein Zeichen der starken inneren Lebenskraft dieser Sprache.

Ja, wir haben diese von fremden Ahnen herrührende Endung in ihrem nun schon lange getragenen deutschen Kleide sogar zum Dienst an unserer deutschen Sprache benutzt und schlimmere Fremdlinge — „unerwünschte Ausländer" — damit abgewehrt, z. B. Bibliothek und Karthotek; heute haben wir keine Stadtbibliothek mehr, sondern eine Stadtbücherei, und die Verwaltung dieser Bücherei benutzt statt der Karthotek eine Kartei; und wünscht jemand Auskunft über eine Person, so wendet man sich nicht an das fremdsprachliche Wortungeheuer „Detektivinstitut", sondern an die kurz und bündig, treffend und deutlich bezeichnete „Auskunftei". Ja, Sprachakrobaten haben es sogar fertiggebracht, waschechten Fremdwörtern ein wie deutsch aussehen sollendes Mäntelchen umzuhängen, wenn sie sprechen von Juristerei, Sophisterei oder Philisterei und Phantasterei.

So war's also doch nicht gerade ein „Kuckucks-ei", das uns der gallische Hahn vor Jahrhunderten in unser deutsches Nest gelegt hat. Unser guter deutscher Magen hat schon andere Brocken verdaut. Wir leben ja auch nicht auf einem „Ei-Land" (Eiland = Einland = Insel), sondern sind Herz Europas, und europäischer Lebensstrom geht eben durch dies Herz. Machen wir es nur stark als Herz Europas!

Ein politisches Kuckucks-Ei hat uns die böswillige Feind-Kumpanei in das europäische Nachkriegs-Nest gelegt, indem sie uns eine Tschecho-Slowakei bescherte, an der wir Deutschen ersticken sollten. Aber die Tschechei ist nicht mehr, und die Slowakei hat längst ihren besseren Platz an unserere Seite gefunden. Die Türkei ließ sich nicht von der englischen Anbiederei und Köderei anlocken. Und ob die Mongolei der Kriegstreiberei noch helfen kann? Die ganze englische Garantiererei hat sich, wenn nicht als Narretei, doch als Mogelei erwiesen.

Lassen wir gerade jetzt im Kriege unseren „guten Freunden" von „drüben" so manche ihrer Errungenschaften mit „ei", wie z. B. Heuchelei, Lügerei, Piraterei und Vielrederei, aber wehren wir uns gegen Sklaverei und Welttyrannei, durch die Europa leicht zur Wüstenei würde.

Und so mancher End-Eierei setzen wir etwas Härteres und Besseres entgegen: Der „Alles- und Besserwisserei" stellen wir gegenüber das wirkliche, solide Wissen und das, was not tut zum Siege — die vielgeschäftige „Tuerei" der anderen wird bei uns zum kraftvollen, zielbewußten Tun — und statt der „Phrasendrescherei" auf der Gegenseite wird bei uns gedroschen und der Feind ganz zünftig verdroschen!

W.

Die Stalleinbrüche hören nicht auf!

In der Nacht zum 29. 9. 1942 wurden aus einem verschlossenen Stall des Grundstücks Mittelfeldstr. 76 eine Gans und ein Kaninchen — Muttertier — im Werte von 26.— RM gestohlen, nachdem die Tür aus den Angeln gehoben worden war. Angaben, die zur Ermittlung des Täters führen können, erbittet die Kriminalpolizei oder jede andere Polizeidienststelle.

Wer ist der Finder?

Am 29. 9. 1942 ließ ein aus dem Osten in Urlaub weilender Polizeibeamter auf der Fahrt von Recklinghausen nach Herne beim Verlassen der Straßenbahn am Bahnhof Herne seine Aktentasche liegen, in welcher sich eine Saffianbrieftasche mit zirka 50 Fotos, eine Mappe mit Negativen und Fotos, eine Kleiderkarte auf den Namen Gerrit Paaschen mit 50 Punkten und 1 Urlauberlebensmittelkarte für 7 Tage befanden. Die Fotos stellen für den Verlierer einen unersetzlichen Verlust dar, es handelt sich um Aufnahmen aus dem Russenfeldzug und um Gräberaufnahmen von gefallenen Kameraden, die er den Angehörigen zustellen wollte. Der Finder wird gebeten, die Fundstücke bei der Kriminalpolizeistelle in Recklinghausen, 4. Krim.-Kom., Zimmer 413, im Polizeipräsidium zwecks Rückgabe an de Eigentümer abzugeben.

Unser Ringen um das tägliche Brot

Was uns der deutsche Erntedanktag 1942 sagte

Das deutsche Volk feierte gestern sein Erntefest. Wohl fehlte ihm auch diesmal der farbenfrohe Rahmen wehender Fahnen und das Massenaufgebot festlich gestimmter Massen, wie sie der Bückeberg bei Hameln an der Weser in den letzten Jahren vor dem Kriege sich um den Führer scharen sah. Gab auch der Krieg noch einmal dem Tag des Dankes für die Heimbringung der Brotnahrung für ein weiteres Jahr sein ernstes Gepräge, nicht geringer war die Anteilnahme und die freudige Bewegtheit der ganzen Volksgemeinschaft. Das zeigte auch die zum ersten Male im „ehrenreichen" Soest, das ja nicht nur eine historische Hansestadt ist, sondern auch eine höchst reale zeitverbundene Rolle als Hauptstadt des fruchtbarsten westfälischen Landstrichs, der „Börde", spielt, abgehaltene Gaufeier anläßlich des Erntetages. Unvergeßliche Erinnerungen und tiefe, nachhaltige Eindrücke nahm jeder mit, der als Erzeuger oder Verbraucher an dieser Veranstaltung teilnehmen konnte. Natürlich war auch die „Industriestadt im Grünen" vertreten, die ja über die NSV und WHW in den glücklich überwundenen Zeiten der großen Erwerbslosigkeit besonders enge Beziehungen zur Bauernschaft des Kreises Soest bekam, indem sie ihr als „Patenkreis" zugeteilt wurde. Castrop-Rauxel hat keinen Anlaß gehabt, über ihren „Paten" zu klagen. Im Gegenteil, als der Kreisbauernführer mit seinem Gefolge damals dem Patenkreis einen Besuch abstattete, fand Oberbürgermeister Dr. Anton warmherzige Worte des Dankes und der Anerkennung für die Soester Patenhilfe. Das Versprechen weiterer treuer Nothilfe, das die Soester bei der Gelegenheit gaben, haben sie in echter Volksgemeinschaft treu erfüllt. Gar mancher Waggon mit Lebensmitteln ist von Soest, der ehrenreichen Erntestadt, damals im Zeichen der 3 Buchstaben WHW nach hier gerollt und hier als Nothilfe durch die NSV zur Verteilung gekommen. Deshalb nahmen wir Castrop-Rauxeler auch dankbaren Herzens besonders innigen Anteil an der Ehrung, Anerkennung und Auszeichnung, die in der Herausstellung Soests durch diese Erntedankfeier des Gaues Westfalen-Süd zu erblicken sind.

Aehnliche Erntedankfeiern fanden in allen deutschen Gauen statt. Wie hier, so verspürten überall die deutschen Volksgenossen mehr als je die Verbundenheit mit dem Stück Erde, das uns Heimat und Leben zugleich ist.

Es hatte immer schon seinen tiefen Sinn, wenn der Mensch froh und dankbar auf sein Erntejahr zurücksah, aber jetzt im Kriege, der uns ganz auf uns selber stellt und an den eigenen Boden weist, werden die Zusammenhänge zwischen uns und der Erde noch deutlicher und jedem fühlbar. Frühere Jahrzehnte griffen gedankenlos und bedenkenlos über die Grenzen hinaus, um den täglichen Bedarf sich zu schaffen, denn sie wollten nicht bloß Brot, sondern wohlfeiles Brot, ein wohlfeileres, als ihnen der deutsche Bauer bieten konnte. Der Weltkrieg indes hat die Dinge wieder zurechtgerückt und die alte Schöpfungsordnung von Mensch und Boden wiederhergestellt. Wohlfeiles Brot wollten sie damals und hatten auf einmal überhaupt kein Brot, Geld wollten sie sparen und nun hatten sie auf einmal Geld, aber sie hatten nichts zu essen. Die Erde läßt ihrer nicht spotten. Die Feinde zwangen uns wieder zum eigenen Boden, sie lehrten uns, daß ein Volk verloren ist, wenn es sein Brot aus dem Handel und nicht aus der Hand empfängt, aus der Hand Gottes und seiner Bauern. Der Nationalsozialismus aber war es, der aus tieferer Erkenntnis der Gesetze des Lebens wieder die Heiligkeit der Scholle proklamierte und das Bauerntum wieder in seine natürlichen Rechte einsetzte.

Es ist ein seltsames Gesetz der Weltordnung, daß dem Tüchtigen nichts geschenkt wird. Auch nicht die tägliche Nahrung. Der Acker ist ein strenger Lehrmeister. Er zwingt den Menschen in seinen Dienst, aber er entwickelt auch andere Fähigkeiten in ihm. Er ist es, der zuerst die Gemeinschaft sammelt, denn der einzelne ist nichts ihm gegenüber. Nur wo viele Hände sich regen, kann eine Ernte eingebracht werden. Das ganze Haus des Bauern stellt der Acker an die Arbeit, im Unterschied von anderen Berufen, die meist nur den arbeitenden Gatten und Vater kennen. Heute greift er sogar noch über die ländliche Familie hinaus und holt auch den des Ackers entwöhnten Menschen der Städte in seinen Bereich. Und es ist gut so, damit der Städter merkt, woher sein Brot kommt, und der Bauer merkt, woher seine Hilfe kommt, nämlich von seinem Volk.

Freilich, die Natur setzt dem Menschen gewisse Grenzen. Bei allem Fleiß und bei aller Erfindungsgabe kommt eines Tages der Zeitpunkt, da die Fruchtbarkeit des Bodens nicht mehr mit der des Volkes Schritt hält, da das Volk wächst, aber das Feld nicht. Dann muß es sich zeigen, ob der Mensch nicht doch größer ist als der Boden und sich die Freiheit der Nahrung erkämpft. Hungern oder kämpfen — das ist die Entscheidungsfrage, die uns in diesen Jahren das Schicksal gestellt hat. Wollen wir leben, brauchen wir Land, und so zwingt uns der zu kleine Acker statt des Pfluges das Schwert in die Hand. Gott gibt uns das tägliche Brot, und dafür danken wir ihm, aber er gibt es uns nicht, ohne daß wir darum arbeiten und kämpfen!

Reichstreuhänder der Arbeit Hahn

spricht in einer DAF.-Kundgebung des Kreises Herne/Castrop-Rauxel

Schon heute sei darauf hingewiesen, daß am 18. Oktober dieses Jahres eine für unser Kreisgebiet überaus wichtige Kundgebung mit sämtlichen Betriebsführern, Betriebsobmännern mit Stäben, Vertrauensratsmitgliedern, Kreisstab und Ortsstäben der DAF. im Saalbau Koopmann in Herne, Bahnhofstraße 1b stattfindet. Es spricht der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen-Niederrhein, Pg. Hahn-Essen. Die Wichtigkeit dieser Veranstaltung verlangt, daß jeder zur Teilnahme Aufgerufene sich schon heute bemüht, für diese Kundgebung am 18. Oktober frei zu sein.

Ein zeitnaher Vortragsabend

Am heutigen Montagabend steigt als erster KdF.-Vortragsabend eine Werksveranstaltung der Stickstoff- und Benzinwerke. Carla Bartheel wird um 19 Uhr im Fellingschen Saalbau über das zeitnahe Thema „Bei den Kindern Allahs" sprechen.

Aus diesem Anlaß dürften unsere Leser einige Zahlenangaben über die Macht des Islams interessieren. Die neuesten Schätzungen über die Gesamtzahl der Mohammedaner schwanken zwischen 240 und 270 Millionen. Davon entfallen auf Arabien zirka 6 056 000, Nordwestafrika 12 429 000, Aegypten 12 800 000, Sudan und Tripolis 4 144 000, Westafrika 5 993 000, Zentralafrika 9 480 000, Ostafrika 7 257 000, auf die Sowjetunion rund 17 825 000, China 8 900 000, Siam 300 000, Französisch-Indochina 210 000, auf den Malaischen Archipel 48 468 000, Brit.-Indien 90 000 000, Afghanistan 6 380 000, Persien 9 320 000, Türkei 12 600 000, Irak 2 640 000, Syrien 1 900 000 und auf Palästina und Transjordanien 787 000. Diese Zahlen schwanken, wie gesagt, so daß eine Gesamtziffer zwischen 240 und 270 Millionen herauskommt und die Anhänger des Islam mindestens ein Siebentel, wenn nicht gar ein Sechstel der Bevölkerung der Erde ausmachen.

Es lohnt sich also schon, sich mit dieser „Macht" vertraut zu machen und sich über sie von kundiger Seite unterrichten zu lassen. Um so mehr ist dies der Fall, als alle diese Mohammedaner bei aller sonstigen Verschiedenheit und Uneinigkeit ein gemeinsames Ziel: eine tiefe Feindschaft gegen den Bolschewismus und eine ebenso tiefe Feindschaft gegenüber England hegen. Das sie einigende Band bildet bis heute die Lehre des Propheten, und in so viele Sekten auch die Religion Mohammeds gespaltet sein mag, sie ist immer noch die Grundlage des öffentlichen Rechts und sogar des privaten Rechts geworden. Ihre Quellen sind heute noch wie vordem die jetzt tausendjährige Hochschule und Moschee Al Azhar in Kairo, an der die Ulemas, d. h. die Schriftgelehrten, den Koran auslegten. Mit der Zeit wurde diese Moschee zum Mittelpunkt und Träger des islamischen Glaubens und der islamischen Kultur und bekam zugleich einen großen politischen Einfluß. Es gibt keine Phase der ägyptischen Geschichte der neueren Zeit, die nicht mit dieser mohammedanischen Universität verknüpft wäre. Der erwachende arabische Nationalismus hat der altehrwürdigen Al Azhar eine immer stärkere politische Rolle übertragen. Aber weit über Aegypten und Arabien hinaus bis weit in den afrikanischen Westen und Osten, in Indien, Japan, China und überall dort, wo Mohammedaner in größeren Gebieten zusammenleben, ist der Al Azhar zu einem Begriff geworden. Von hier aus gehen jährlich nach langem Studium die Sendboten der Lehre Mohammeds in alle Welt und verbreiten so den von dort gehenden Einfluß.

Vom KdF.-Oktoberprogramm

Außer dem bereits im „Stadtanzeiger" genannten Operettenabend (30. 10.) sieht das KdF.-Programm für den Monat Oktober 1942 noch ofolgende Veranstaltungen für Castrop-Rauxel vor:

5. 10. (19 Uhr): KdF.-Vortrag „Bei den Kindern Allahs" für die Stickstoff- und Benzinwerke im Saal Felling, Castrop-Rauxel 3, Adolf-Hitler-Straße 157. Redner: Carla Bartheel. — 6. 10. (14.30 Uhr): KdF.-Vortrag „Wehrhafte Wirtschaft im großdeutschen Ostraum" für die Gesellschaft für Teerverwertung, im Betrieb, Castrop-Rauxel 2. Redner: Heinrich Gisell. — 10. 10. (16 Uhr): KdF.-Veranstaltung „Boskos Marionettenschau" im Saal Felling, Castrop-Rauxel 3, Adolf-Hitler-Straße 157. — 11. 10. (14 Uhr): KdF.-Kabarett für die Rütgerswerke AG. im Saal Felling, Castrop-Rauxel 3, Adolf-Hitler-Straße 157. — 13. 10. (19 Uhr): KdF.-Kabarett für die Stickstoff- und Benzinwerke im Saal Felling, Castrop-Rauxel 3, Adolf-Hitler-Straße 157. — 15. 10. (18 Uhr): Arbeitstagung der KdF.-Ortswarte Kreis Herne/Castrop-Rauxel in der Kreiswaltung der DAF., Herne, Schulstraße 28. Kreiswart Pg. Krug.

KdF.-Sportübungsstunden

Die KdF.-Uebungsstunden für Männer und Frauen finden in Castrop-Rauxel statt: Männer: Dienstags und Freitags von 19—21 Uhr auf dem Sportplatz der Gesellschaft für Teerverwertung. Frauen: Dienstags von 19—21 Uhr in der Turnhalle der Bismarckschule, Habinghorst, Donnerstags von 19—21 Uhr auf dem Sportplatz der Gesellschaft für Teerverwertung.

Erwerb des Reichssportabzeichens

In Castrop-Rauxel findet jeden Freitag von 19 bis 21 Uhr für Männer und Frauen ein Vorbereitungskursus und Abnahme für das Reichssport- und Reichsjugendabzeichen auf dem Sportplatz der Gesellschaft für Teerverwertung, Castrop-Rauxel 2, statt. Leitung: Ortssportwart Pg. Hild.

Vorsicht vor feindlichen Ballonen

Der Feind läßt in letzter Zeit kugelförmige Gummiballons in das Reichsgebiet einfliegen. Die Ballone haben einen Durchmesser von etwa 2—3 Metern. An diesen Ballonen hängen in manchen Fällen Drähte. Andere Ballone tragen Glasflaschen mit Brandflüssigkeiten etwa in der Größe einer Selterwasserflasche, die nach einer bestimmten Flugzeit selbsttätig abgeworfen werden und bei ihrem Aufschlag Ernte-, Wald- und Hausbrände erzeugen können. In neuester Zeit hängen an den Ballonen auch Säcke mit Holzwolle, die durch elektrische Vorrichtung entzündet werden, sobald der Ballon gegen einen Baum oder ein Gebäude treibt. Der Ballon selbst verbrennt dabei mit explosivartiger Stichflamme. Die Bevölkerung wird gewarnt, solche Ballone zu berühren. Es ist jedoch eine selbstverständliche Pflicht eines jeden Volksgenossen, sobald er einen solchen Ballon treibend sichtet, die Polizei- oder Wehrmachtdienststelle zu benachrichtigen, damit der Ballon durch Fachkräfte unschädlich gemacht werden kann. Von gelandeten Ballonen sind bis zum Eintreffen der Polizei Unbefugte fernzuhalten.

Anerkannter Lehrberuf: Chemie-Laborant

Nach jahrelangen Vorarbeiten der Deutschen Arbeitsfront ist nunmehr die Anerkennung des Berufes Chemie-Laborant durch das Reichsinstitut für Berufsausbildung in Handel und Gewerbe als Lehrberuf ausgesprochen worden. Der Reichswirtschaftsminister und auch die Reichsgruppe Industrie haben dieser Anerkennung zugestimmt. Der neue Beruf eines Chemie-Laboranten sieht eine 3½jährige Lehrzeit und die Abschlußprüfung bei der Industrie- und Handelskammer vor. Damit ist in der chemischen Industrie für einen großen Teil des beruflichen Nachwuchses eine ordnungsmäßige Lehrlingsausbildung sichergestellt.

Aus der Bewegung

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk
Castrop-Rauxel-Süd

Der Gemeinschaftsnachmittag der Ortsgruppe Süd findet am Mittwoch, dem 7. 10. um 17 Uhr, bei Haller am Markt statt. Es spricht die Kreisabteilungsleiterin über ein zeitgemäßes Thema. Alle Mitglieder, auch Nichtmitglieder, werden hierzu herzlichst eingeladen. Das Erscheinen aller Amtswalterinnen ist Pflicht.

Handel

Qualitätsmilchvieh flott abgesetzt

Hamm. Die 163. Milchviehversteigerung der Westfälischen Provinzial-Viehverwertungs-Genossenschaft zeigte bei einem Auftrieb von 108 Tieren (je 54 Kühen und Rindern) in beiden Klassen eine gute Qualität, so daß der Markt bei lebhafter Nachfrage bis auf 2 Kühe und 4 Rinder rasch geräumt wurde. In beiden Gattungen kamen in den Spitzenklassen gleichwertige Tiere zum Verkauf, die besonders gefragt waren, Kühe und Rinder mit sehr guten Leistungen und ansprechender Körperform. Hauptabnehmer war das rheinisch-westfälische Industriegebiet und Süddeutschland. Die Preise sind, der Qualität der Tiere entsprechend, als normal zu bezeichnen. Der Bauer Josef Luthmann in Lippborg (Krs. Beckum) erzielte für seine Herdbuchkuh „Sirene", die in der letzten Laktation 5383 Kilogramm Milch mit 3,82 Proz. Fett erbrachte, den höchsten Preis dieser Gattung von 920 RM. Als das beste Rind wurde die „Lore" des Bauern Franz Wiesmann in Bockum-Hövel (Krs. Lüdinghausen) angesprochen und mit 690 RM aus dem Markt genommen. Der niedrigste Preis war bei den Kühen 450 RM, bei den Rindern 515 RM und der Gesamtdurchschnittspreis 557 RM. — Die nächste Milchviehversteigerung in Hamm ist am 5. November.

†

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute mittag 14 Uhr meinen lieben, guten Mann, unseren treusorgenden Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Neffen und Vetter

Franz Schäfers

im Alter von 43 Jahren nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, wohlvorbereitet durch den öfteren Empfang der hl. Sterbesakramente, zu sich zu nehmen.

Um ein stilles Gebet für den lieben Verstorbenen bitten:

Frau Maria Schäfers, geb. Ademmer
Kinder und Anverwandte.

Castrop-Rauxel 4 (Kleiststraße 24), Castrop-Rauxel und Henrichenburg, den 3. Oktober 1942.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, 6. Oktober, 15.30 Uhr, vom Trauerhause aus, Kleiststraße 24. —

Das Seelenamt ist am gleichen Tage, morgens 7.15 Uhr, in der Antonius-Pfarrkirche zu Ickern.

Der „Stadtanzeiger" erscheint wochentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg., Postbezugspreis 2 RM. monatl. Druck u. Verlag z. Zt. C. Th. Kartenberg, Herne. Hauptschriftleiter Willi Franke z. Zt. Wehrmacht. Verantwortlich für Politik, Kunst u. Wissenschaft i. V. Otto Pohle, Wanne-Eickel; verantwortlich für die örtlichen, sportlichen und provinziellen Mitteilungen Franz Josef Bruns, Castrop-Rauxel. Sa.-Nr. 2151 Castrop. — Anzeigenpreis 1 mm hoch und 22 mm breit 4 Pfg. Nachlaß nach den vom R.d.D.M. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 1. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.



Ordentliche, zuverlässige
Zeitungsbotin
für die Altstadt gesucht.
„Stadtanzeiger"
für Castrop-Rauxel u. Umgebung

Jüngere
Ganztags-Hausangestellte
gesucht. (Sch608
Stuckateur Aug. Schmidt
Castrop-Rauxel, Wittener Str. 119

Probieren
geht über Studieren. Also probieren Sie es endlich mal mit einer kleinen Anzeige im Stadtanzeiger, sie bringt Ihnen was Sie suchen.

Bist Du in der NSV.